L D 3471

185.

Der Oheim.

Ein

Lustspiel

in

fünf Aufzügen.

COMPTE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Von

August Wilhelm Iffland.

Für die k. k. Hoftheater.

Wien, 1808.
Im Verlag bey Johann Baptist Wallishausser.

Personen.

Herr Bartmann, Kaufmann.
Eduard)
Friedrich) Bartmann, dessen Neffen.
Therese, deren Schwester.
Demoiselle Nipping, ihre Tante.
Herr Müller, Handlungsdiener) bey Hrn.
Frau Drackenburg, Haushälterinn) Bartmann.
Rath Lienand.
Sekretair Nalling.
Geheimerath Fernau
Henriette, dessen Tochter.
Herr Schab.
Sabine, dessen Tochter.
Mademoiselle Saling.
Küster Grellau.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Erster Aufzug.

(In des Kaufmann Bartmanns Hause und seinem Wohnzimmer. Aller Hausrath ist wohlhabend, doch um 30 Jahre zurück.)

Erster Auftritt.

Herr Bartmann, hernach Frau Drackenburg.

Bartm. (tritt ein, schellt, dann geht er auf und ab, wie einer, der wichtigen Dingen nachdenkt.) Der Tag ist nun gekommen, der über alle meine Hoffnungen und Besorgnisse entscheiden soll! (er bleibt stehen, faltet die Hände, und spricht mit voller Zuversicht:) Nun, es wird ja wohl alles sich gut fügen! Ich vertraue auf Gott und meinen ehrlichen Willen.

Fr. Drackb. (tritt ein) Was befehlen Sie, lieber Herr?

Bartm. Guten Morgen, Frau Drackenburg! Ich verlange Herrn Müller zu sprechen.

Fr. Drackb. Sogleich! (sie lacht vor sich hin) Sie haben dem alten Manne ansagen lassen, daß er sich festlich putzen soll. Nun ist heute

Donnerstag, und dergleichen fällt bey ihm nur Sonntags vor; also —

Bartm. Braucht es Zeit. Ich kann auch noch etwas warten.

Fr. Drackb. (verneigt sich) Werden denn Ihre lieben Neffen zur Mittagszeit eintreffen?

Bartm. Sie kommen weit her. Indeß ist es gewiß, daß sie heut' eintreffen.

Fr. Drackb. Es giebt wenig Väter, die so für ihre Kinder leben und sorgen, wie Sie für Ihres Bruders Kinder!

Bartm. (wohlwollend) Nun, nun!

Fr. Drackb. Alles haben Sie sich versagt, bey Ihrem Reichthume von Liebe und Wohlwollen selbst nicht geheirathet, nur um Ihres Bruders Kindern ein stattliches Glück zu machen —

Bartm. Ich kann es heute nicht umgehen, dieß und das von den Meinigen und von mir selbst zu erzählen. Mein seliger Bruder war ein verständiger gelehrter Mann, dabey ein überaus trefflich gutherziger Mann — aber schwach! Bücher kannte er, die Menschen gar nicht. So ist es gekommen, daß sich bey ihm alles aus dem Geleise geschoben hat. Der unglückliche Mann trug seinen Gram zur Arbeit, und dann die Kraftlosigkeit von der Arbeit herüber ins Leben. Seine verstorbene Frau war eine ganze Närrin. Sie verkehrte in allen Thorheiten, verthat alles, und da sie bald nach ihrem Manne starb, waren die drey Kinder verwaiste Bettler. Sie

sind meine nächsten Verwandten; ich habe also nur gethan, was ich mußte, und wenn die Kinder gut werden, bin ich belohnt.

Fr. Drackb. Die Kinder sind gut.

Bartm. Das überspannte Wesen meiner Nichte muß aufhören. Da ist mehr Vernünfteley als Herz. Das Mädchen hört sich gern, spricht und schreibt in die Welt hinein — — Sie soll arg gemißdeutet werden, wie ich höre.

Fr. Drackb. Ihr Neffe Eduard —

Bartm Sehen Sie, Frau Drackenburg — der Mensch beunruhigt mich. Für den Weltbegriff ist er ein kluger Mensch, der sich alles zum Vortheil drehet, ein erzpfiffiger Kaufmann!

Fr. Drackb Ja nun — ein Kaufmann — so viel ich begreife — soll —

Bartm. Soll gewandt seyn, sich rasch um und um sehen — rüstig arbeiten.

Fr. Drackb. Das hat er ja stets gethan. —

Bartm. Ganz richtig und sehr wohl. Aber das — das Pfiffige — das Erz- und Ueberverschmitzte — das hasse ich. Dabey geht der Mensch zu Grunde, und was soll mir dann das Uebrige? He!

Fr. Drackb Die Reise, welche Sie ihm in Gesellschaft seines Bruders, der ein so herrlicher Mann ist, haben thun lassen — die Welt die er nun kennen gelernt —

Bartm. Das alles kann ihn ändern; allerdings. — Aber ob nun der Eduard sich geändert hat — das ist jetzt die große Frage?

Fr. Drackb. Sollte etwa Ihrem Neffen Eduard noch dieß und jenes abgehen — so werden Sie gewiß an Friedrich Ihre Erwartungen noch übertroffen finden.

Bartm. (mit Nachdruck.) Friedrich ist der Trost meines Lebens!

Fr. Drackb. Und wird es erst werden und Ihnen den reichsten Seegen Ihres Thuns darbringen — wenn — Sie nur auch —

Bartm. (ernst) Was?

Fr. Drackb. Wenn Sie seiner Liebe —

Bartm. (schnell.) Nein!

Fr. Drackb. Bedenken Sie, daß Demoiselle Fernau einen untadelhaften Ruf hat —

Bartm. Wahr!

Fr. Drackb. Daß ihr Vater, der Herr Geheimerath Fernau —

Bartm. Ein Narr ist, und etwas Schlimmeres war. Seine heillose Anbetung meiner Schwägerin hat meinen Bruder ins Grab gegrämt. Seine Thorheiten haben den ganzen Glücksstand der Kinder vernichtet. Darum konnte ich mit meinem Bruder nicht glücklich leben; darum mußte ich dem Glück der Ehe entsagen; darum — — — — — Nennen Sie den Nahmen heut nicht wieder!

Fr. Drackb. An Festtagen soll man nicht unversöhnlich seyn. —

Bartm. Die Leiden des Verstorbenen sollen nicht mit dieser Liebe und Verwandtschaft gehöhnt werden. Der Geheimerath ist ein heil=

loser Narr, spricht mit Julius Cäsar und Moses, glaubt an Seelenwanderung, lebt mit einem Trunkenbold von Küster, der, um ihm das Geld abzunehmen, auch dergleichen Posse spielt. Nein — keine Sylbe von der Liebe. Und — eben so wenig ein Wort von der reichen, dummen Jungfer Sabine Schab, die der Herr Eduard sich auserkohren hat. Herr Schab ist ein Wucherer; der, nebst meiner Jungfer Schwägerin, der Demoiselle Ripping, seinen Reichthum aus Unglück anderer Menschen hervorgepreßt hat.

Fr. Drackb. Ach Gott! (sie seufzt.)

Bartm. (etwas strenge) Was wollen Sie?

Fr. Drackb. (faßt sich) Nichts, lieber Herr Bartmann! Für mich nichts.

Bartm. (mit großem Nachdruck.) Die jungen Leute mögen — meinetwegen — ganz arme Mädchen heyrathen. — Der Eduard war recht herzlich in die Mamsell Saling verliebt. Das Mädchen ist arm, aber brav. Ihr verstorbener Vater, der Lieutenant Saling, war mein lieber Freund. Arbeiten habe ich bey dem Mädchen bestellen lassen, Geld habe ich ihr nicht geschenkt, weil ich will, daß das Mädchen sich ohne mein Zuthun bewährt. — Diese hat er, fürchte ich, aufgegeben, weil der Geldteufel ihn zu der Schab gezogen hat. — Diese arme Saling soll er heyrathen, und ich will Geldsäcke neben sie stellen — kurz, beyde Neffen mögen heyrathen, wen sie wollen — nur nicht die Schab und die Ferner!

Fr. Drackb. (zuckt die Schultern.)

Bartm. Das lassen Sie gegen die Neffen so gesprächsweise fallen. Verstanden? — Jetzt schicken Sie mir den Herrn Müller?

Fr. Drackb. Sehr wohl! (geht.)

Bart Frau Drackenburg! —

Fr. Drackb. (kommt zurück.)

Bartm. Ich habe mich einigermaßen geärgert — dann ist man seiner nicht Herr! Sie müssen mir das nicht übel nehmen.

Fr. Drackb. Uebel nehmen? Meinem Wohlthäter! Der seit neun Jahren auch mir armen, verlassenen Wittwe —

Bartm. Nun, nun! (er klopft ihr freundlich auf die Hand). Sie sind eine brave Frau — Lassen Sie jetzt Herrn Müller kommen! —

Fr. Drackb. (geht ab.)

Bartm (geht umher und reibt sich die Hände) Es wird sich schon fügen. Die Vettern werden ja auch für mich etwas thun.

Zweyter Auftritt.

Bartmann. Müller.

Müller. Weil Sie es denn so befohlen haben, bin ich gekleidet, wie —

Bartm. Am Sonn- und Feyertage! So recht, lieber Müller!

Müller. Sämmtliche Ladendiener und Bur-

sche sind wohl frisirt, und die Mägde haben schon die Drapd'or-Hauben auf. Das große Kauffarthey schiff, was auf dem Hausflur hängt, ist herabgelassen, wohl abgestäubt, so wie sämmtliche Krokodille und Schildkröten. Wäre es nicht zu spät worden, so hätten alle Kanonen des Schiffes neu vergoldet werden müssen. Dagegen aber sind die großen Nußbaumschränke recht spiegelhell verarbeitet, und der ganze Hausflur ist mit extra gelben Sand bestreut.

Bartm. Immerhin! Und unsere Hausarmen —?

Müller. Haben jeder doppelte Zahlung.

Bartm. Jedem Eine Flasche Wein dazu.

Müller (faltet die Hände.) Herr je!

Bartm. Heute soll alles froh seyn, was ich kenne.

Müller. (seufzt) So? (bey Seite) Hat sich wohl!

Bartm. Ja, mein lieber Herr Müller, unsere Korrespondenz ist gestern abgethan. Die Schreibstube geschlossen. Die Thüre wird mit dem großen Kreuzeisen belegt, und mir die Schlüssel gebracht.

Müller. Nun, so gebe der Himmel nur, daß alles zu Ihrem Vergnügen gerathen mag!

Bartm. Haben Sie Zweifel?

Müller. Ach nein! — Ach ja! Sie haben so ihre aparten Plane, das soll alles so zutreffen, wie Sie es verlangen. Da geht es dann

entweder über den Plan hinaus, oder es langt nicht hin.

Bartm. Einen Plan muß der Mensch haben, wenn was Vernünftiges werden soll. Einen Plan muß er haben, und muß darauf beharren

Müller. (ärgerlich) Man soll gar keinen Plan machen, sage ich.

Bartm. Was ist Ihnen begegnet?

Müller. Sehen Sie — mein bischen Leben ist so dahin gegangen — an den Pult, zu Tische, in die Kirche, wieder an den Pult und etwa ans Klavier, eine Motette oder ein sittlich Stückchen zu spielen. Seit Jahren habe ich Wald und Korn nicht in natura gesehen. So habe ich es forttreiben wollen bis zum Ende; aber nun ist mir seit vier Wochen ein Spuck passirt.

Bartm. Sie beunruhigen mich.

Müller. Ja, ich bin auch recht beunruhigt. Ich habe Wasser über Wasser getrunken — ich habe mir die allerschwersten Schicksale gedacht — es ist aber alles vergebens — mein Herz rumort auf arge Weise — es will nicht mehr allein bleiben.

Bartm. Also — ist Herr Müller von der Liebe angefallen?

Müller (lacht und nickt mit dem Kopfe.) So zu sagen!

Bartm. Brav! Freut mich. Gratulire. Sie

werden mit Bedacht gewählt haben! Wer ist das Frauenzimmer?

Müller. Hihi!

Bartm. Nun?

Müller. Hähähä!

Bartm. Kenne ich die Person?

Müller. Was wollten Sie nicht!

Bartm. Die Frau Drackenburg?

Müller (erblaßt) Ach nein! — Bewahre! — Frau Drackenburg ist — ist eine Respekts-person. —

Bartm. Das ist sie. Sie sind es auch.

Müller (verneigt sich.) Zur schuldigen Danksagung! — Die Frau Drackenburg ist mir in Liebesbetracht zur Zeit nicht eingeleuchtet. Nein — wenn man so täglich sieht — und sehen muß die Jugend — die Lieblichkeit, den Verstand, das anmuthige Wesen — die Sitte und Manierlichkeit — hähähä! — Man ist nicht versteinert — hihihi! — Merken Sie denn gar nichts?

Bartm. Ehrlich gesprochen — nein!

Müller. Hähähä! — Mamsell Therese!

Bartm. (ärgerlich) Warum nicht gar!

Müller. Was meynen Sie davon?

Bartm. (der es wieder gut machen möchte) Lieber, schätzbarer Freund — das kann nicht wohl angehen.

Müller (freundlich.) Ei ja doch! Der Herr Rath Lienand geben sich mit Liebe zu der Mamsell ab, und sind in ihr vierzigstes Jahr getre-

ten. Ich bin nur zehn Jahr älter, als derselbige, und —

Bartm. Wo denken Sie hin? Therese und Sie? — Das Mädchen ist neunzehn Jahr alt, und hat dann so ihr Bücherwesen im Kopfe. — Wollen Sie mit Kummer in die Grube fahren?

Müller. Da sey Gott für! Darum will ich ja das Liebchen.

Bartm. Schon recht! Aber das Liebchen will auch ein Liebchen. Nun sind Sie alles, was brav und gut genannt werden mag — aber eben kein feines Liebchen.

Müller. (erschrocken) So? (er besieht sich) Sie meynen also, die Gestalt wäre nicht passabel?

Bartm. Für das junge Mädchen — nein.

Müller. Bey Mamsell habe ich mein Wort noch nicht angebracht. Wäre es etwa Ihnen gefällig, statt meiner —

Bartm. Ach ja! Ich sage es Ihnen aber vorher, das wird nichts.

Müller. So? — Das wäre mir doch gar nicht lieb! Wie sollte ich es denn aus dem Herzen bringen? Ich müßte eben noch mehr arbeiten und noch mehr Wasser trinken.

Bartm. Wein trinken. Mehr Wein, und ein anderes Mädchen suchen, die sich zu Ihnen paßt.

Müller. So, so! Ich bedanke mich für die gütige Auskunft, bitte aber doch, meine Offerte

geneigt zu proponiren. Denn auf dem Fall, daß ich acceptirt würde, bedarf das Etablissement doch Anstalten, und es sind gerade jetzt etliche Auctionen, wo man recht schönen Hausrath um ein Billiges erstehen kann. (empfiehlt sich.)

Bartm. Ey du lieber Himmel! Was ist dem ehrlichen Manne in den Sinn gekommen! Und darüber habe ich ihm nicht eine einzige von all' meinen Kommissionen geben können.

Dritter Auftritt.

Bartmann. Rath Lienand.

Bartm Willkommen, lieber Rath! Sie bleiben doch heute bey uns?

Lienand. Sie leben heut einen schönen Tag, und ich theile Ihre Freude von ganzer Seele.

Bartm. (reicht ihm die Hand.) So eine rechte Herzensfreude, ist wie ein Fieberschauer. Man hofft, man glaubt, man sorgt und freuet sich! — es ist ein eigener Zustand! —

Lienand. Ich komme von Theresen — sie wird Sie mit etwas überraschen — sie hat einen Aufsatz geschrieben —

Bartm. Ich wünsche nur, daß ich verstehen möge, was es heißen soll —

Lienand. Theresens überspannte Ästhetik sehe ich an, wie eine Mode; diese wird sich verlieren, wie andre Moden sich verlieren, dann bleibt das liebenswürdige, gute Mädchen.

Bartm. Ja. Aber wer einmahl weit über den rechten Punkt hinaus ist, findet sich nicht wohl zurück.

Lienand. Ueberlassen Sie mir die Sorge dafür —

Bartm. Sie sehen nichts; den Sie lieben, und sind etwas verliebt.

Lienand. Gottlob, ja!

Bartm. Lieber Freund! Sie haben nicht fünfundzwanzig Jahr, sondern vierzig.

Lienand. Aber ich mißfalle nicht.

Bartm. Ich glaube, daß ein junges Mädchen, der sich in den Himmel der hohen Lehre verstiegen hat, einen jungen Geleitsmann haben muß — die Liebe kann an Ort und Stelle zurück bringen — der Verstand thut's freylich nicht. Das Mädchen aber — glaube ich — liebt nicht. Ich achte Sie sehr werth, will es nicht haben, daß Sie sich unter dem Preise weggeben, und nach zwey, drey Jahren mir mit Reue um den Hals fallen, darum sage ich Ihretwegen — Sie sollten meine Nichte nicht heyrathen.

Lienand. (sehr betroffen.) Darauf war ich nicht gefaßt!

Bartm. Wir reden als Männer (faßt seine Hand.) und Freunde.

Lienand. Das heißt, Sie wünschen eine Verbindung mit dem Sekretär Ralling?

Bartm. Das leugne ich nicht.

Lienand. (schnell.) Therese liebt ihn nicht.

Bartm. (nach einer Pause.) Ist die Frage!

Lienand. Gegen Rallings Denkart und Verdienste ist nichts zu sagen.

Bartm. So meyne ich.

Lienand. Bedenken Sie aber selbst, der Ernst Ihrer Nichte — Seine immerwährenden Neckereyen —

Bartm. Können ihn zum Herrn machen — während ihr Ernst sie in die Dienstbarkeit führt oder zur Reue!

Lienand. Niemahls äußert sie Antheil für Ralling.

Bartm. Sie spricht nicht davon.

Lienand. Sie glauben aber, daß sie ihn empfindet?

Bartm. Aufrichtig — glauben Sie das nicht selbst? Wie?

Lienand. Wer liebt — so wie ich liebe — hat mancherley Besorgnisse — ohne daß sie deshalb gegründet zu nennen wären. Kann ich meinen Weg bey Theresen weiter gehen, ohne Ihnen zu mißfallen?

Bartm. Sie sind ein lieber Mann, den ich überaus hochschätze. Der Himmel leite alles zum Besten!

Vierter Auftritt.

Vorige. Demoiselle Rippin.

Dem. Ripp. Ihre Ergebne —

Bartm. (der sie nicht gleich erkennt.) Wen habe ich die Ehre —

Dem. Ripp. Ich muß wohl unangemeldet eintreten, denn angesagt — würden Sie mich vielleicht nicht anzunehmen für rathsam erachtet haben.

Bartm. Ah! Demoiselle Ripping — die Mademoiselle Schwägerin —

Dem. Ripp. Die Mutter-Schwester der jungen Leute — ganz recht! Die nahe, nächste Verwandte — mit dem Tittel wird ja mein Besuch doch wohl entschuldigt seyn!

Bartm. Da wir seit acht Jahren Sie hier nicht gesehen haben —

Dem. Ripp. Weil ich vor acht Jahren aus dem Hause gezankt worden bin —

Bartm. So habe ich Sie heut nicht erwarten können.

Dem. Ripp. Die Neffen kommen heut' von der Reise zurück? — Ergebne Dienerin, Herr Rath —

Lienand. (verneigt sich.)

Bartm. Sie kommen heut' zurück.

Dem. Ripp. Es wird mir erlaubt seyn, die Kinder meiner lieben seeligen Schwester zu sehen?

Bartm. Ey, das versteht sich!

Dem. Ripp. Zu fragen, was nun aus ihnen werden soll?

Bartm. Was sie werden wollen.

Dem. Ripp. Der Herr Rath heyrathen

meine Nichte? Wie man sagt — denn ich weiß von nichts — von gar nichts. Ich erfahre nichts, als was man sagt —

Lienand. Es ist mein innigster Wunsch.

Dem. Ripp. Es ist nur, daß ich einigermassen unterrichtet werde — denn von einiger Bedeutung bin ich doch. Nicht für Sie — nicht für jetzt — aber nach meinem Tode. Wenigstens ist dann mein Vermögen von einigem Werth.

Bartm. Ey, ich hätte mit Liebe bey meinem Leben etwas gethan. Nach dem Tode findet sich alles von selbst.

Dem. Ripp. Herr Bartmann — ich wiederhole Ihnen abermahls kurz und gut — ich will die Hand mit im Spiele haben, wenn die Kinder ihre Laufbahn betreten.

Bartm. Das ist kein Spiel; das ist eine Sache, und dazu ist das Nöthige schon geschehen.

Dem. Ripp. Was? Sie hätten ohne mich —

Bartm. Bedenken Sie nur, daß es acht Jahr her ist, seit wir unter harten Ausdrücken das letzte Lebenszeichen von Ihnen empfangen haben. Unterdessen wären die Kinder verhungert, wenn sie vom mütterlichen Seegen oder ihrer Milde hätten leben sollen.

Dem. Ripp. Lästern Sie meine seelige Schwester im Grabe nicht! Sie sind —

Bartm. Halt! — Nicht weiter. Sie wissen in der That nicht, was ich bin; und damit ich nicht in den Uebermuth verfalle, es Ihnen zu

sagen — wird der Herr Rath Ihre Unterhaltung machen, indeß ich, mit Ihrer Erlaubniß, noch etliche Hausanstalten vollende. (geht.)

Fünfter Auftritt.

Rath Lienand und Demoiselle Ripping.

Dem. Ripp (faßt sich) Lieber Rath — wenn ich mit einem Manne Ihrer Art zu thun hätte — ja. Man verkennt mich — ich bin das sanfteste Wesen unter der Sonne. Meine Sanftmuth ist mein Unglück. Solche gemeine Seelen, wie dieser Krämer Bartmann —

Lienand. Es ist ein höchst verehrungswürdiger Mann. Ein Mann, den ich von ganzer Seele achte.

Dem. Ripp. Lieber! Er betrügt Sie.

Lienand. (heftig.) Mademoiselle —

Dem. Ripp. Warten Sie nur, bis ich fertig bin. Sie sind, wie ich. Ganz so. Ein lieber, schwermüthiger Mann. Aus der zarten Seelenstimmung ziehen solche Menschen, wie Herr Bartmann, ihre moralischen Prozente und wir werden die Opfer.

Lienand. Sagen Sie mir nur, was Sie verlangen?

Dem Ripp. O ja. Kurz und gut Friedrich liebt die Fernau, Eduard die Sabine Schab. Diese Heirathen will er nicht, wie ich höre. Denn ich — ich weiß alles, was hier geschieht,

gesprochen und gedacht wird. Die Heyrath von Friedrich und der Fernau will ich auch nicht. Friedrich muß die Tochter des Präsidenten heirathen. Der Geheimrath giebt ihm seine Tochter nicht, dafür stehe ich. Daß aber Eduard die Schab heirathet, darauf bestehe ich. Will er Eduard betrügen, Friedrich hindern, gehorchen die Kinder ihm, so bekommen sie von meinem Vermögen nicht einen Heller. Das ist mein Wort.

Lienand. Wenn nun der Mann, der bisher alles für die Kinder gethan hat, sich zurückziehen wollte —?

Dem. Ripp. Das will ich eben haben. Dann ich bin da.

Sechster Auftritt.

Vorige. Bartmann.

Bartm. Da hat der ehrliche Herr Müller auf die Ankunft meiner Neffen ein Gedicht machen lassen, das wahrlich recht brav ist. (er giebt der Ripping und Lienand jedem ein Exemplar.)

Lienand. (liest es.)

Dem. Ripp. (hat es angesehen und gleich bey Seite gelegt.) Sehr empfindungsreich, wie es scheint!

Bartm. Mamsell Schwägerin! Heute gönnen Sie mir Waffenstillstand! Heute lassen Sie

die Natur gelten! Muß der Hader an die Reihe — so sey es morgen!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Therese.

Therese. (mit Verneigung gegen die Tante.) Ich erfahre eben, daß Sie hier sind —

Dem. Ripp. Ja. Ich habe mir die Erlaubniß gegeben.

Therese (deutet auf das Kanapee.) Wollen Sie Platz nehmen?

Dem. Ripp. Verbunden für diesen Platz; aber meinen Platz werde ich nehmen, liebe Nichte, darauf rechnen Sie!

Bartm. Du hast doch die neuen Vorhänge für die Zimmer deiner Brüder nicht besorgt!

Therese. Es ist aus der Acht gekommen und — (lächelnd) ich hoffe, meine Brüder werden das große Licht lieben.

Bartm. Die Zimmer haben fast den ganzen Tag die Sonne!

Therese. Herrlich! Dort versetzt eine liebliche Täuschung aus unserm erstarrenden Klima in das Land, wo die Pommeranzen an der Landstrasse blühen.

Bartm. Im Sonnenstrahl kann man aber weder arbeiten, noch schlafen.

Therese. Um so besser denken und wachen. Wärme ist das Lebensprinzip. Nichts thun, ist

das wahre Thun. Arbeit ist Erstarrung — und Schlaf — ist Gebrechlichkeit und Stupor!

Bartm. Du schläfst doch auch — !

Therese. Wenig! — Nehmen Sie diese Frucht meines Wachens mit Wohlgefallen auf!

Bartm. (liest:) „Uiber die Neigung, Verwandte zu lieben.“ — Hm! Das ist nun bey mir keine Neigung, sondern eine gewaltige Sache.

Dem. Ripp. Bravo, ganz vortrefflich! Dank, liebe Nichte, herzlichen Dank! daß du über Waschen, Kochen und Sticken nicht die höhere Kultur versäumt hast. Mit irgend einem wohlschmeckenden Gerichte würdest du dem Onkel mehr Genuß gewährt haben, als mit dem Aufsatze.

Bartm. Ist wahr. Ja. Denn etwas materiell bin ich auf diesem und dergleichen Punkte. Und soll ich den Mittag recht vergnügt seyn, so laß mich einmahl wieder etwas auf den Tisch sehen, was du bereitet hast, liebe Therese!

Therese. Ich werde es (nimmt seine Hand) mit dem bedachten Willen ausführen, der die Wünsche Anderer sich aneignet, und im Austausch seiner Wünsche, den geselligen Verband erfüllt.

Bartm. Willst du wirklich deinem alten Onkel ein Lieblingsgericht besorgen? Das macht mir ja besondere Freude — umarme mich, liebe Therese! — aber recht herzlich, ich habe ein

Verlangen darnach, dich als meine liebe Tochter in meine Arme zu schliessen.

Achter Auftritt.

Vorige. Frau Drackenburg. Hernach Herr Müller.

Fr. Drackb. Ach lieber Herr! — Sie kommen —

Bartm. Meine Neffen — ?

Müller. Sie sind da!

Bartm. Schon im Hause — wie ist mir — ich —

Müller. Alle Leute im Hause haben sich an sie gehängt —

Bartm. Meine Freude — (er geht) meine Hoffnung, mein Lohn, mein Trost! (er rafft Theresen an sich) Mein Stab im Alter! (an der Thüre begegnen ihm)

Neunter Auftritt.

Friedrich. Eduard. (von Ladendienern und Hausleuten hereingeführt.) Vorige.

Eduard und Friedrich. Onkel! Vater!

Bartm. Meine Söhne — Friedrich — Eduard — Therese — meine Kinder! (er wird unter diesen Reden in den Armen der Kinder vorgedrängt.)

Friedr. Frisch und stark und liebevoll sehe ich meinen Vater wieder!

Eduard. (küßt ihm die Hand.) Bester Herr Onkel! gütiger Mann!

Friedr. (umarmt Theresen.)

Therese (mit Wärme.) Ihr seyd mit Verlangen erwartet worden. (umarmt Beyde.)

Bartm. (führt Beyde zu Demoiselle Ripping.) Begrüßt eure Tante!

Friedr. (küßt ihr mit Anstand die Hand.)

Eduard (umarmt sie.)

Dem. Ripp. Ich bin hier, mich Eurer zu erfreuen.

Friedr. (umarmt den Rath) Würdiger Freund dieses Hauses, seyn Sie mir willkommen!

Eduard (reicht ihm die Hand) Ihr aller ergebenster Diener!

Friedr. (begrüßt treuherzig die Frau Drackenburg und Herrn Müller.) Der ganze Zirkel redlicher Freunde beysammen! Wie mich das erfreut! (geht zu Bartmann, dessen Hand er faßt.)

Eduard (sagt Müllern und der Frau Drackenburg ebenfalls etwas Freundliches.)

Bartm. Zu mir — Beyde — Therese auch — ich muß jeden einzeln noch begrüßen, (es geschieht) Stellt euch nebeneinander, alle drey! (er stellt sie rasch nebeneinander.) Ey, wie reich ich bin, wie glücklich! — Umarmt eure Tante und recht von Herzen! (es geschieht. Eduard geht zu-

erst hin.) Unser Glück gehört uns allen! O köstliches Eigenthum!

Dem. Ripp. Ich werde sehen, wie ihr die Schwester eurer Mutter ehren werdet!

Eduard (zu Müller) Sie sind gewiß noch stets derselbe fleißige unermüdete Mann —

Bartm (gerührt) Das ist er —

Eduard. Der kein Stäubchen ungenutzt liegen läßt —

Friedr. Und Sie die sorgliche Freundinn, die auf des Vaters Leben und Freude denkt, jeden Kummer bey Seite schiebt —

Fr. Drackb. Kann man anders, wenn —

Eduard. (zu Müller) Apropos! Sie haben doch die Mumie noch? nicht die halbe, ich meine die ganze Mumie, die mit dem Kasten. Herr Onkel, die kann ich Ihnen übertheuer verkaufen. Es ist nähmlich in Nürnberg ein Mann, der eine Sammlung —

Bartm. (sanft.) Jetzt nichts Nürnbergisches, lieber Eduard! Die Freude hat mich angegriffen — ich muß etwas Luft schöpfen — — Hat mir Einer oder der Andere etwas besonders zu sagen — von Nürnberg oder von sich selbst — so wißt ihr ja den Weg in mein Kabinet und zu mir! (geht)

Friedr. (folgt.)

Fr. Drackb. (geht an der Seite weg. Die Hausleute sind früher fort.)

Zehnter Auftritt

Demoiselle Nipping. Eduard. Therese. Lienand. Müller.

Eduard. Ich muß doch auch — (er kehrt um, zur Tante) Beste Tante, wir haben uns gar zu lange nicht gesehen!

Dem. Nipp. Wir wollen das einbringen.

Eduard (geht, kehrt zur Tante zurück) Herr Schab besorgt doch noch Ihre Geschäfte?

Dem. Nipp. Allerdings! und sehr gut.

Eduard. Das ist ja herrlich! (küßt ihr die Hand.) Nur nichts mehr in die Englischen Stocks gegeben. Ich weiß einen andern Ausweg; — wir wollen nähmlich die Obligationen der — indeß, jetzt muß ich vorerst dem Herrn Onkel noch einmahl die Hand küssen. (geht)

Eilfter Auftritt.

Vorige. (ohne Eduard).

Therese. Eduard ist, was er war. Friedrich ist etwas ernster, wie es scheint.

Lienand. Seine freundliche Begrüßung hat mich von Herzen erfreut.

Therese. Friedrich ist ein Mann von Kopf. Ich freue mich seines Wohlseyns; doch wollte ich, er gäbe nicht den Anblick dieser beleidigenden Gesundheit.

Müller. Häbähä! das kommt von der beständigen Motion —

Therese. Es verräth nicht ein geistiges Leben.

Müller (mit vielen Komplimenten) Ich — für meine Person — lebe ein wahrhaft geistliches Leben — Gereicht das der Demoiselle zu Gefallen? Hihi!

Therese (die ihn nicht versteht.) Sie, lieber Herr Müller, können es damit halten, wie Sie wollen. (geht.)

Müller (für sich.) Man weiß nie recht, woran man mit ihr ist. Ich bringe es aber doch heraus. (geht.)

Zwölfter Auftritt.

Demoiselle Ripping. Lienand.

Dem. Ripp. Da ich nicht in die Küche geschickt bin, wie meine Nichte — und da wir wohl Beyde in dem Kabinette nicht erwartet werden — was fangen wir an?

Lienand. Wir ehren die Freude des Vaters, des wackern Bürgers, in stiller Empfindung, mit dem Entschlusse, ihm gleich zu werden. Ist es uns nicht gegeben, ihm gleich zu handeln, so werde der mit Verachtung gestraft, der die Freude eines würdigen Mannes stört. (geht.)

Dem. Ripp. (da er an der Thüre ist) Herr Rath!

Lienand (kehrt um.)

Dem Ripp. Sie sind ein sehr würdiger Mann Sie haben auch eine stille Freude — nähmlich an meiner Nichte — wie ich weiß, soll die doch gestört werden. — Ich bitte um Ihren Arm, wir spazieren etwas in den Garten am Hause — da wollen wir ein recht bedachtes Wort reden, von der Verachtung, womit die Freudestörer gestraft werden sollen. (Sie gehn; dem Rath sieht man den Unmuth an, daß er nicht versagen kann, mitzugehen.) Verlassen Sie sich auf mich, ich setze alles durch. Dergleichen Menschen haben keinen Willen —

XX Ende des ersten Akts.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Bartmann. Lienand.

Bartm. Sie eilen, daß ich kaum mit Ihnen Schritt halten kann.

Lienand. Die Sache hat auch Eile. Die Tante Ripping ist weggegangen —

Bartm. Ich wollte, sie käme nicht wieder!

Lienand. Die Tante hat Arges vor!

Bartm. (ruhig.) Ich habe Gutes vor.

Lienand. Seyn Sie auf der Huth! Sie hat Verbindungen —

Bartm. Mit Schab, mit dem alten Geheimerath Fernau, mit —

Lienand. Mit Leuten von Bedeutung, die im Geld-Verkehr die Arglist dieser alten Mamsell sehr klug brauchen. Sie suchen für Friedrich einen Dienst — die Tante kann schaden.

Bartm. Schaden? Ihrer Schwester Sohne?

Lienand. Geben Sie ihr nach, wo Sie können; oder —

Bartm. Ich sorge — daß ich das nicht darf.

Lienand. So waffnen Sie sich; manchen Verdruß zu ertragen. Sie geht schnell —

Bartm. Ich bin nicht langsam! — Hm! Ich habe Friedrich seine Visiten gleich anfangen lassen. Er soll viel gelernt haben —

Lienand. In dem Gesuch zu der Stelle habe ich ihm vorgearbeitet — er muß keinen Tag verlieren. Was Eduard anlangt, so ist er ein ehrlicher Mann; — aber freylich darf man von einem geitzigen Manne nicht erwarten, daß er etwas thut, was ihn um die Erbschaft der Tante bringen könnte!

Bartm. (nachdenkend) Aha? — Ja — freylich! — Und vollends ein junger Geitziger! —

Nun — wie kurirt man denn so einen Geitzigen? Was meinen Sie?

Lienand. Die Liebe wird es vermögen.

Bartm. Es scheint fast nicht. — (geht sinnend umher.) Er muß den Geitz abschaffen — oder ich — schaffe ihn ab!

Lienand. Sie werden nicht im Unwillen —

Bartm. Nichts im Unwillen, aber mit Entschluß.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Müller.

Müller. Da spuket der Herr Sekretair Ralling im Hause herum. Erst hat er die jungen Herren sprechen wollen, nun verlangt er mit Ihnen zu sprechen, Herr Bartmann!

Bartm. Er mag hereinkommen.

Müller. So? Hm! (geht.)

Lienand. Ralling? — Die Freude Ihres Hauses wird sein Gefühl erhöhen. Er wird von seinen Wünschen reden. Sein Gesuch ist gegen mein Glück.

Müller (kommt zurück.) Man soll zwar nicht gegen seinen Nebenmenschen reden —

Bartm. Auch nicht gegen seinen Nebenbuhler.

Müller. So will ich gar nichts sagen. (zum Rath) Die alten Hunde hat er über einen Stock springen lassen; ich habe nolens volens um eine

Kaffeetonne mit ihm walzen müssen: alle Kreatur soll heut froh seyn. „Tanze mit mir, du seufzende Kreatur!" hat er zu mir gesagt —

Bartm. (lächelt.) Nun, nun!

Müller. Ey was — bin ich eine Kreatur? Ich sage — er taugt zu nichts? aber ich schicke ihn her. (geht.)

Bartm. Ich habe Ihnen über Ralling meine Meinung als Freund gesagt. Uibrigens glaube ich nicht, daß für jetzt von seinen Anträgen die Rede ist.

Lienand. Er ist ein wackerer Mann! Ich habe gegen ihn nichts zu sagen. Kann es seyn, so — gedenken sie meiner und meiner treuen Liebe! (geht.)

Bartm. Da geht er hin, und mir läßt er seine zärtliche Noth zurück! Ein überaus guter Mann — für mich; aber für Theresen — — schwerlich!

Dritter Auftritt.

Bartmann. Ralling.

Ralling Frohen Tag und Glück ins Haus, lieber Herr Nachbar! Ein lustiges Leben muß heute hier werden. Ihre Neffen sind angekommen, sind gesund und dankbar. — Sie werden heute Mittag guter Dinge seyn, und ich möchte von der Herzensfreude meinen Theil haben,

und mein Theilchen mit dazu geben — So habe ich denn mein Anliegen an Sie erklärt.

Bartm. Sie sind mir willkommen, mein Freund!

Ralling. Freund? — Ich danke für das Patent und will der Sache werth bleiben. (biethet ihm die Hand.) Ihr Freund? — Wahrlich, das ist ein Ehrenwort! — Geht das Glück gut — so werden Sie mich ja einst noch weiter befördern. Was meinen Sie — dürfte ich das hoffen?

Bartm. Befördern? Wie —

Ralling Wie? — Ja — das sagt sich nie so mit einem Mahle.

Bartm. Warum nicht?

Ralling. Sie werden mich vorlaut nennen' Zudem — der reiche Mann ist mir vor der Thüre begegnet; — Lienand ist gut und sehr reich dazu. Ich stehe zurück in Titel und Geld — es hat mich eben gar sehr incommodirt — daß ich über nichts disponiren kann, als über baaren guten Willen, und bemessene Besoldung.

Bartm. (sieht ihn nach.) Ich setze nun den Fall — —

Ralling. (verneigt sich ehrerbiethig.) Ach Gott, ja — setzen Sie den Fall! Das ist scharmant!

Bartm. Nun ja — ich setze den Fall, Sie könnten über Vermögen disponiren — was hätten Sie mir dann zu sagen?

Ralling. Nur ein Wort.

Bartm. Das heißt?

Nalling. (treuherzig.) Vater!

Bartm. (faltet die Hände und sieht ihn mit wohlwollender Bewegung an.)

Nalling. (herzlich.) Ihre Antwort kann auch mit einem Worte gegeben seyn!

Bartm. Dieß Wort muß meine Nichte aussprechen. (geht.)

Nalling. Wahrhaftig? — Wie ist mir denn — so froh, so lustig, so glücklich, so selig habe ich ja noch keinen Tag gelebt! —

Vierter Auftritt.

Nalling. Müller.

Nalling. Müller, herzenslieber Müller, lassen Sie sich umarmen und —

Müller. Nur nicht walzen —

Nalling. Bewahre! Springen wollen wir, über einen Tisch, über zwey Tische wegspringen und Vivat rufen, daß die Menschen im Hause und draußen es mitrufen. (er umarmt ihn mit Ungestümm.) Rufen Sie Vivat, dann wird Ihnen besser. Vivat!

Müller. (die fernern Umarmungen abwehrend) Vivat! — Es wird mir aber schlimmer —

Nalling. Alter Herr! Freuen Sie sich mit mir! —

Müller. Alter Herr — warum nicht gar Methusalem!

Ralling. David Salomon, was Sie vorstellen wollen — wählen Sie in Gottes Nahmen! Ich liebe — ich darf lieben! —

Müller. (mit Aerger.) Aber Sie werden nicht geliebt!

Ralling Ja, ich werde geliebt. (umarmt ihn.)

Müller Von wem denn?

Ralling. Von ihr, von ihr, die ich meine!

Müller. (heftig.) Es ist nicht wahr! Und kurz und gut — es sind noch mehr Leute da, wie Sie!

Ralling. Nebenbuhler? Das versteht sich.

Müller. Recht solide Nebenbuhler.

Ralling Ein regsamer, froher Bursche, zwischen soliden Nebenbuhlern, steht in excellenter Einfassung.

Müller. Spektakuliren Sie nur nicht so mit dem bischen Jugend und Farbe. Ein Feberchen von einem halben Jahre, weg ist die Farbe und der junge Lazarus steht da!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Therese.

Therese. (trägt eine lange, feine Küchenschürze, lange Handschuh. Nach kurzer Begrüssung für Ralling, zu Müller.) Sie haben mir das Kochbuch hohlen wollen, Herr Müller —

Müller. (erschrocken.) Ueber dem Gerede des Herrn da, vergaß ich — (er sucht unter den Büchern auf dem Tische.)

Ralling. Ein Kochbuch? — Sie kommen aus der Küche? Aus der wahrhaftigen, irdischen, deutlichen, gemeinen Küche?

Therese. (lächelnd.) Heut ist es nun nicht anders. Der Onkel wünscht, daß ich ein Lieblings-Gericht koche.

Ralling. Wenn Sie sehen könnten, wie gut Ihnen diese Geschäftigkeit läßt.

Müller. (sieht sie an.) Hähähä! Es ist wahr.

Ralling. Der hohe Ernst ist gewichen, die freundliche Therese waltet, und der irdische Mensch darf in diesem Augenblick an eine Gleichheit mit Ihnen denken.

Therese. (zu Müller.) Es beliebt Herrn Ralling, sich mit mir zu amüsiren; darum, lieber Müller das Kochbuch, und ich gehe!

Ralling. Lieber Müller, kein Kochbuch! (er hält ihn rückwärts fest, und faltet, indem er Müller umfaßt, die Hände über dessen Brust, daß dieser starr da steht, während er über dessen Schulter mit fröhlichem Leben zu Theresen spricht.) Dann werden Sie heut Fehler machen, zur Entschuldigung Morgen wieder in die Küche gehen. Herr Müller und ich wir tragen Ihnen Holz, Kohlen, Geschirr und Lebensmittel zu. Wir verrichten das ungeschickt, Sie lachen, der Onkel lacht, und wenn wir alle im Lachen sind — wer weiß, was dann wird! (umarmt Müller und läßt ihn los.)

Müller. (für sich.) Ja das!

Therese. (lachend.) Unbegreiflicher Schwätzer!

Müller. (zu Therese.) Nicht wahr! (zu Ralling.) Da haben Sie es!

Ralling. (galant.) Ich bin zufrieden, wenn ich nicht schlimmer bey Ihnen angeschrieben stehe.

Müller. Hier ist das Kochbuch! Damit Sie aber Ihre Leute kennen lernen, Mademoiselle — so sage ich es Ihnen frey heraus — daß dieser leichtfertige Jüngling die Freyheit gehabt hat, mir zu erklären — er liebe Sie, und Sie — Sie liebten ihn! — Sie ihn! Jetzt lesen Sie ihm den Text, ich will nicht dabey seyn. (geht.)

Sechster Auftritt.

Therese. Ralling.

Therese. (etwas feyerlich.) Haben Sie wirklich gegen ihn so was geäussert?

Ralling. (mit einer Naivität, der es nicht an Herrlichkeit fehlt.) Er hat mich rein ausgesprochen.

Therese. So erkläre ich Ihnen —

Ralling. (lebhaft.) Daß ich Sie liebe, wissen Sie.

Therese. Und woher? Haben Sie jemahls etwas gesagt, oder —

Ralling. Man kann nicht neben Ihnen leben, ohne Sie zu lieben.

Therese. (fest.) Und wenn ich nun erkläre, daß ich Sie nicht liebe?

Ralling. (gutmüthig.) So haben Sie damit

nicht erklärt, daß Sie mich nicht lieben können. Einst — dereinst — dermahleinst!

Therese. Woher nehmen Sie diese Zuversicht?

Ralling. Aus meinen ehrlichen Wünschen.

Therese. (abbrechend.) Ich begehe eine Thorheit, daß ich Ihnen antworte.

Ralling. (mit Feuer) Gott vergelte Ihnen diese Thorheit. Man kann sie nicht dankbarer aufnehmen, als ich.

Therese. (lebhaft.) Ich liebe Sie nicht, ich werde Sie nicht lieben! (gemäßigter.) Zu dieser bestimmten Erklärung haben Sie mich gezwungen —

Ralling. (entzückt.) Ich danke Ihnen von ganzer Seele für alle selige Hoffnungen, die Sie mit dieser Erklärung mir gewährt haben!

Therese. Womit habe ich Ihnen Hoffnungen gewährt?

Ralling. (sanft.) Aus der Ungewißheit, welche Sie mir geben, daß ich nichts hoffen dürfe, deutet mein Herz Ihre Ungewißheit, mich ganz zu verwerfen (zärtlich.) Ich verlange für jetzt nicht mehr, als Ungewißheit (mit Achtung) Die Gewißheit muß ich erst erwerben. (verneigt sich.) Das versteht sich.

Therese. Finden Sie es denn nicht, daß wir gar nicht zusammen passen?

Ralling. Ich freue mich, daß Sie mit dem Vergleich beschäftigt gewesen sind.

Therese. (betroffen.) Wie man Bekannte mit Bekannten vergleicht.

Ralling. Mich mit Herrn Rath Lienand?

Therese. (lebhaft) Lienand ist ein ungemein würdiger Mann!

Ralling. Ich habe noch schöne Zeit vor mir, ungemein würdig zu werden.

Therese. Unsere Neigungen sind ganz entgegengesetzt —

Ralling. Darum müssen wir ein Paar werden! denn aus allem Einerley gedeihet Langeweile und Unheil.

Therese. Sie spotten des Ernstes —

Ralling. Ich glaube nicht an beständigen Ernst.

Therese. Sie gefallen sich in einer Deutlichkeit, die von jeder Höhe wegleitet.

Ralling. Die Höhen sind — hoch! Aber einsam und freudenleer.

Therese (mit Eifer) Ohne Klarheit und Ueberzeugung kein Glück!

Ralling. Ohne Heiterkeit und Empfindung keine Freude!

Therese. Was ist Freude? Freude ist —

Ralling. Liebe! — Und Liebe ist —

Therese. (verneigt sich) Ich habe zu thun und muß Sie verlassen. (geht.)

Ralling. (seufzt.) Ich folge nicht! Aber das letzte Wort sey mir verstattet.

Therese. (oben an der Thür) Nichts von Liebe!

Ralling. Sind Sie durchaus entschlossen, dem Rath Lienand Ihre Hand zu geben?

Therese. (geht etwas näher.) Diese Frage — — darf nur mein Onkel an mich thun, und nur dem werde ich sie beantworten.

Ralling Mehr verlange ich nicht. Sie machen mich zum glücklichsten, fröhlichsten Menschen, der auf der Welt wandelt. Wenn ich nicht alles um diesen Besitz trage und alles für diesen Besitz thue, was ein froher, ehrlicher Bursche vermag — so achten Sie mich für das unbewiesenste Etwas, das je einen Augenblick Sie beschäftigt hat. (geht.)

Therese. (geht lebhaft auf und ab.) Er liebt mich! Ja! Es macht mir Freude, daß es so ist — ich — ich fürchte, er ist mir werth. Aber er will meine Liebe erzwingen — er trotzt auf seine Jugend — auf seine Gestalt. — Die ruhige Vernunft prüft und wählt. Ohne Leidenschaft, mit Ueberzeugung werde ich Lienand meine Hand geben. Ich werde Ralling und allen es beweisen, daß ich Gewalt über mich habe.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Eduard.

Eduard. Ralling ist mir begegnet! Tausend! der ist vergnügt.

Therese. Du beschreibst immer noch das Vergnügen mit Zahlen.

Eduard. Besser, als mit leeren Worten. Du mußt nun bald Jemand dein Jawort geben, so merkt man an deiner Aussteuer, wie viel Vermögen der Onkel hat. Man kann gar nicht dahinter kommen.

Therese. Schäme dich!

Eduard. Gott soll den Onkel lange erhalten! So wahr ich lebe, ich habe ihn sehr lieb; ich mögte aber doch wissen, was vorhanden ist.

Therese (im Gehen) Ich weiß es nicht

Eduard (hält sie auf.) Daß der Onkel das Gärtchen am Hause dem Nachbar Gastorff nicht verkauft hat, ist ein großer Fehler. Sieben Tausend Thaler hat der für das kleine Dreyeck gebothen. Nun ist er todt; es wird nicht leicht wieder so ein Narr seyn, und 7000 Thaler biethen. (lacht und reibt die Hände.) Das Geld ist rein verloren!

Therese. Der Onkel wollte den schattigen Platz erhalten, damit man nach der Arbeit gleich das frische Grün der Natur als Stärkung haben könne.

Eduard. Hm! die Arbeitstische sind ja grün beschlagen. — Sage mir, bezahlen die kleinen Landkrämer jetzt besser? Vermuthlich! Der Diener befährt dergleichen doch mit der Deligence? Ein Reitpferd ist jetzt zu theuer. Beschenkt der Onkel noch so viel? Ich habe heute starke Spenden an die Krüppel-Kolonie gesehen.

Therese (geht.) ~~Fragen ohne Gedanken.~~

Eduard (hält sie auf und folgt ihr.) Schwere einträgliche Gedanken

Therese (zugleich mit seinen folgenden Fragen.) Frage, sorge, greif um dich, besitze, habe, walte! Nur laß mich jetzt! (sie geht.)

Eduard. Der Onkel hat doch einen aktiven Konsulenten? Der alte Prozeß mit Traubing wird doch betrieben? Wird das auch erinnert? betrieben? beeilt?

Achter Auftritt.

Bartmann. Eduard.

Bartm. Hast du deine Schwester zum Zimmer hinaus gefragt? Fast glaube ich es.

Eduard (verlegen) Unschuldige Neugier — nach Hausangelegenheiten — nach —

Bartm. Mit der Tante hast Du eine lange Konversation gehabt —

Eduard. Von den Zeiten und Umständen —

Bartm. Bist auch schon im Hause auf- und ab gestiegen?

Eduard. Da habe ich große Vorräthe an Waaren gefunden. (besorgt) Mit so großen Vorräthen kann man tüchtigen Schaden leiden, wenn —

Bartm. Ist schon vorgesehen. (rasch) Wie stehts mit der Liebe?

Eduard. Wie der Herr Onkel befehlen.

Bartm. Ist keine Antwort.

Eduard. Alles, wie der Herr Onkel befehlen.

Bartm (geht umher)

Eduard. Haben der Herr Onkel vielleicht ein Augenmerk auf eine Person?

Bartm. Wie viel Thore hat Nürnberg?

Eduard. Ich glaube fünfe. Mitten durch die Stadt fließt die —

Bartm. Wie steht es mit der Liebe?

Eduard. Ey — der Herr Onkel — sind — ich werde ganz konfuß.

Bartm. Wer einen Plan gefaßt hat, weiß was er will.

Eduard. Der Herr Onkel — sind gar nicht gut gestellt. —

Bartm. Stelle mich anders!

Eduard (froh.) Der Herr Onkel wollen allein seyn?

Bartm. Nein!

Eduard. Wenn — wenn ich nur wüßte, den Herrn Onkel angenehm zu unterhalten!

Bartm. (giebt ihm die Hand) Versuche es!

Eduard (sinnt hin und her.) Als wir in Augsburg waren, da —

Bartm. Sehr wohl! Jetzt sind wir hier. Ich bin bey dir, ich möchte von dir etwas hören. Wer jung ist und heiter — der liebt. Wer recht von Herzen liebt — (mit Nachdruck) und des Gegenstandes sich nicht schämen muß — das setze ich voraus — der spricht gern von seiner Liebe Ich rede gar sehr gern von der Liebe, denn dabey werde ich wieder jung. Wenn ich aber

von eurer Liebe reden kann und von eurem Glück — dann schlägt mir das Herz — da fasse her! — fühle meine väterliche Ungeduld, gieb mir Vertrauen und rede!

Eduard. Gewiß, bester Onkel! Sie sind —

Bartm. Nichts von mir — sage mir, laß mich empfinden, was Du bist! — Vielleicht bist Du jetzt nicht in der Stimmung? — Nun, so sey es ein andermahl! — Junge Leute haben ihren Humor — ihre Bekannten — besuche sie. Alle nach der Reihe. — Jetzt ist es 10 Uhr; 1 Uhr wird gegessen. Bis dahin — geh, wohin du willst!

Eduard (mit Wahrheit) Mein lieber Vater! (er küßt seine Hand.)

Bartm. (angenehm überrascht.) Das war ein Wort! (er reißt ihn an sich.) Darauf antwortet alles in mir überlaut: So ist's recht! — Nun — wo blieben wir stehen? Ja, recht — Du sollst ausgehen. Wohin du willst — (herzlich) wohin Du willst! — Wenn du die arme, gute, hübsche Saling besucht hast — so werde ich mich von ganzer Seele darüber freuen. — (Er geht, bleibt auf der Hälfte des Weges stehen, und winkt Eduard)

Eduard (eilt zu ihm hin.)

Bartm. Wenn Du sie zu Hause findest — (klopft ihn auf die Backen) und willst sie etwa mit zu Tische bringen — (überaus freundlich) so soll mir das recht lieb und angenehm seyn (geht.)

Eduard (verdutzt) Ja — das — (er geht

vor und reibt die Hände) da bin ich ja — ganz übel dran! (unruhig) Schön ist das Mädchen, und ich — kann sie nicht recht vergessen! (heftig) Ach Gott, wenn sie Vermögen hätte, ich spränge über die Menschen auf der Straße weg, zu ihr hin! Aber sie hat nichts (seufzt) und die Schab hat so viel, so viel! — (lebhaft) Den Onkel möchte ich nimmermehr betrüben — um keinen Preis! (mit Leidenschaft) Aber das Geld kann ich nicht lassen. Nein! Ich kann es nicht! (sinnend) Ey! — Ich sage nichts, ich thue nichts. Die Tante hat ja versprochen, alles so zu veranstalten, daß es herauskommt, wie — von ungefähr. Ich — (seufzt) heirathe die Sabine (freundlich) nehme das große Vermögen — (lacht) und thue hernach verwundert, daß das so gekommen ist.

Neunter Auftritt.

Eduard. Bartmann. Frau Drackenburg.

Bartm. Mein Freund, gehe nicht da hinaus — dort geh' hin!

Eduard. Sie scheinen aufgebracht —

Bartm. Dich geht es nicht an. Laß uns allein!

Eduard. Das weiß ich ja gar nicht zu deuten. (Geht nach der Seite ab.)

Bartm. Ich kann es nicht über mich gewinnen, ich kann den alten Schab nicht sprechen.

Fr. Drackb. Was sie ihm nicht gewähren können — schlagen Sie ihm ab; aber hören Sie ihn.

Bartm. Das heißt, ärgern Sie sich, und —

Fr. Drackb. Es würde mir leid seyn, wenn der Mann glauben müßte, Sie fürchteten ihn.

Bartm. Ihn fürchte ich nicht; aber mich.

Fr. Drackb. Oder wenn er Ihrem Neffen sagte — Sie hätten nicht einmahl die Liebe für diesen — seine Bekannten sprechen zu wollen.

Bartm. Das kann gelten Der Mensch soll kommen!

Fr. Drackb. Und wer denn doch etwas versagen muß — der will nicht noch dazu kränken. Nicht wahr?

Bartm. Er soll kommen!

Fr. Drackb. Ich verlasse mich auf Ihr Herz und auf Ihre Ehre! (sie geht.)

Bartm. O ja! — Hm! — Allerliebst! — Wenn ein Mensch gegängelt werden soll — wenn er etwas, das ihm am Herzen liegt, so geradehin aufgeben soll — dann pflanzt man die Ehre vor ihm auf — damit er fein ruhig sey. Ehre — gegen einen Mann, dem alle Ehre eine todte Kohle ist! Hm! — Nun, nun!

Zehnter Auftritt.

Bartmann. Herr Schab.

Schab. (einschmeicheln wollend, getragen und

deutlich) Herzerfreulichst gelange ich zu der Ehre, in Dero Behausung einem so viel vermögenden Manne aufzuwarten.

Bartm. (verneigt sich kurzweg)

Schab. (erwiedert das respektuös.)

Bartm. (räuspert sich etwas.)

Schab. (lächelt bedeutungslos vor sich hin.)

Bartm. (der eine Kontenance sucht) Der Herr lachen?

Schab. (ehrbar.) Ey — das weiß ich ja nicht!

Bartm. (ärgerlich) So?

Schab. Man gewöhnt es sich so an bey den Leuten, die einkaufen, daß man lacht. — (treuherzig) Außerdem — wenn ich eben an nichts denke — pflege ich derweile zu lachen.

Bartm. Wenn Sie an nichts denken — so wollen Sie auch vermuthlich nichts.

Schab. (lachend.) Ach ja! Ich will dies und jenes.

Bartm. So gehen wir zur Sache! (bietet Stühle.)

Schab. Verzeihen Sie. Ich will noch auf die Börse. — Ich habe Sie jederzeit ästimirt, wie es einem unserer wichtigsten Männer bey der Stadt zukommt, Dero ausnehmende Betrieb- und Großmüthigkeit geliebt, woraus denn alles folgt an Mildigkeit, Erziehung der lieben Ihrigen und so weiter!

Bartm. (ablehnend.) Ich habe das Meinige gethan, und —

Schab. Bitte ergebenst. Sie haben das sch—

Ihrige gegeben. Baar und hart. Das bringt nun freylich köstliche Prozente. Da haben wir den Monsieur Eduard — dieser sind ein Handelsmann geworden vom feinsten Schnitt!

Bartm. (stark) Er soll nicht schneiden.

Schab. (innig lachend.) Wird doch, wird doch! Was er anfaßt, gedeihet; was er ansieht, kommt auf ihn zu und so weiter. Wie ich vernehme, ist er wieder hier bey Ihnen glücklich eingetroffen?

Bartm. Ja.

Schab. Alle Monat hat er an mich einmahl geschrieben, nebst einem halben Bogen Einlage an meine Sabine! Er hegt eine recht ehrbare Zuneigung zu dem Kinde, und doch ward bey dem Abschiede festgesetzt, des theuern Briefporto halber, daß monathlich nur einmahl geschrieben werden sollte.

Bartm. Einem Liebhaber, der so etwas verspricht und hält, würde ich die Thüre verschliessen.

Schab. Sagen Sie? Ich denke, wir Kaufleute —

Bartm. Bleiben Menschen. Menschen von innerm Werth. — Kurz, da mein Neffe wieder hier angekommen ist, so verlangen Sie zu wissen, auf welchem Fuß er Ihr Haus besucht?

Schab. (mit Ergötzen) Ey, das thut wohl, wenn man mit Männern zu thun hat, die gleich auf das wahre greifen und so weiter. Das Vermögen meiner Sabine besteht in —

Bartm. Es ziemt mir nicht, davon unterrichtet zu werden. Nach meinem wohlbedachten und redlich empfundenen Plane, kann ich zu dieser Verbindung nicht stimmen, weil die beyden Leute miteinander nicht glücklich seyn würden.

Schab. Ach ja doch! Erstens ist mein Vermögen nicht verwerflich. Hernach werden Sie doch unfehlbar dem lieben Neffen dermahleinst —

Bartm. (verdrüßlich) Das hängt gar sehr von manchen Umständen ab.

Schab (erschrocken) Ey! Sie haben doch nie bedenkliche Entreprisen gemacht!

Bartm. Wer sichert vor der bedenklichsten Entreprise?

Schab. Haben Sie etwa mit Larfeld auf die große Quantität Indigo —

Bartm. (hingeworfen.) Ich könnte ja selbst noch heirathen!

Schab. (erstaunt) Sie? (höflich) Freylich! (freundlich) Warum nicht? Wenn hätten wir denn hier? — Die Frau Wittwe Braun? O, da ist schweres Geld!

Bartm. Nichts mit der Frau Braun!

Schab. (lacht.) Also eine Inclination und so weiter?

Bartm (kurz ab.) Wer weiß!

Schab. (christlich) Daß Gott!

Bartm. Ich kann also über der Leute Vermögenslage nichts bestimmen.

Schab. Das wäre! Und bloß wegen Dero Liebesgedanken? Ja — dann müßte wohl hiebey

von Ihnen abstrahirt werden. (geheimnißvoll.) Dahingegen haben wir noch die Demoisell Tante übrig.

Bartm. Die bleibt übrig!

Schab. Wird mir nun der Neffe von der Tante assecurirt, so gebe ich auf solchen Fall doch meinen Konsens.

Bartm. Nach Belieben; und somit sind wir miteinander fertig.

Schab. (freundlich) Wohl nicht so ganz. Denn nachdem ich aufs Zierlichste verfahren, und doch abgewiesen worden bin, werde ich nun — aus Liebe zu den Kindern — (lächelt) gleichsam den Feind vorstellen müssen.

Bartm. (guter Laune) So ist's recht, so gefallen Sie mir!

Schab. (mit Verbeugung.) Muß gegen Euer Wohlgebohren agiren, damit Sie sich nach und nach bequemen —

Bartm. Ich bequeme mich nicht.

Schab. (sehr sicher) Ey ja doch! Wir zwingen Sie — ich und die Mamsell Tante. Wir bändigen Sie ganz und gar. Geben Sie Acht, wie fein wir seyn werden und so weiter. Rekommandire mich bestens! (lächelt und geht.)

Bartm. Ein arger Mann, dieser Herr Schab! — In das Haus sollte meines Bruders Sohn heyrathen? Diese Menschen sollten mein Alter umgeben? Nimmermehr! Ich gebe es nicht zu; ich darf es nicht zugeben! —

Eilfter Auftritt.

Bartmann. Friedrich.

Friedr. (gekleidet, wie man zu besuchen sich kleidet.) Sie haben einen unangenehmen Besuch gehabt —

Bartm. Nun, so etwas fällt mitunter vor.

Friedr. Ich war bey dem alten Präsidenten —

Bartm. Brav! Nun, was sagt der Herr Präsident? Was meint er?

Friedr. Leute seiner Art entscheiden sich nicht sogleich —

Bartm. Er muß Dich prüfen. Wir werden Ehre einlegen und Freude haben. Morgen mache ich dort meine Aufwartung.

Friedr. Zu viel Eile kann verderben, lieber Onkel!

Bartm. Man muß nicht aufschieben und in meinem Alter gar nicht!

Friedr. Lieber Onkel! ich sehne mich nach einer vertraulichen Stunde mit Ihnen.

Bartm. Ich auch.

Friedr. Eben bin ich von ganzem Herzen glücklich gewesen. Aber Sie waren nicht dabey gegenwärtig — — das hat meine Freude gestört, und da mußte ich mit einem Mahle aufbrechen, hierher an Ihre Seite eilen und zu meiner Freude Ihr Wohlgefallen erbitten.

Bartm. Ja nun! — Ich denke, ich verstehe,

was Du sagen willst. (mit Unruhe.) Ich habe viel über Deine Angelegenheiten nachgedacht. Oft und viel!

Friedr. Ohne mich. Wer hat meine Sache bey Ihnen geführt?

Bartm. Ich. Nenne mir Jemand, der besser für Deine Wünsche reden kann, als ich? — Lieber Sohn! — Zwinge es mir nicht ab, daß ich Dein Unglück geschehen lasse.

Friedr. Wenn ich nun schweige — den Kummer im Herzen trüge — könnte ich Ihnen mehr gelten, als jetzt, da ich nicht einen Augenblick an Ihrer Seite mit einem Geheimniß leben will?

Bartm. Die Erfahrung ruft mir zu: Die Verbindung mit der Tochter des Geheimerath Fernau, macht das Unglück deines Neffen! — Lieber Friedrich! Deine Reue wäre mein Tod! Ach! ein langsamer, schmerzlicher Tod!

Friedr. Soll die Tochter die Thorheiten des Vaters büssen?

Bartm. Thorheiten? Nur Thorheiten? Vergehungen! Hast du den Gram deines Vaters gekannt, hast du ihn dahin welken sehen? Bist du Zeuge gewesen, wie er an den Leiden der Seele gestorben ist? Soll ich den Urheber all dieser Leiden eine verwandte Hand darreichen? Ist von der Erziehung dieses Mannes ein Heil zu hoffen? Und wenn das Mädchen gut wäre —

Friedr. Das ist sie! Durchaus gut!

Bartm. So sagt man, und ich begreife, daß du es glaubst; — aber kann eine Tochter des Vaters Einwirkung hindern?

Friedr. Mein Vater, so sagen Sie selbst, hat leider Nachgiebigkeit bewiesen —

Bartm. Weil er gut war, herzlich gut! Treu, wie es wenig Freunde mehr giebt! Man konnte den Mann nicht ansehn, ohne ihm was Liebes erweisen zu wollen! Und dieser Fernau hat ihn Jahrelang hintergangen, gequält, vernichtet!

Friedr. Fernau war in jener Zeit, die Sie nicht verschmerzen können, ein Modegeck, und ist jetzt —

Bartm. Das Gelächter der Stadt —

Friedr. Also ein bemitleidenswerther Thor!

Bartm. Ich kann nicht einwilligen. Es ist unmöglich, ich kann nicht der Leiden deines Vaters spotten!

Friedr. Ihre Ueberzeugung liegt tief — ich werde sie nicht bestürmen. Eben so tief liegt das Gefühl der Liebe in mir; — ich kann sie nicht aufgeben. — Wir sind nun beyde nicht glücklich!

Bartm. Beyde nicht glücklich — so ist es!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Müller.

Müller. (zu Bartmann.) Vom Herrn Präsidenten, an Sie!

Bartm. (bricht auf, liest.)

Müller. Folgt eine Antwort?

Bartm. (liest weiter und verneint.)

Müller. (geht.)

Friedr. Das Schreiben beunruhigt Sie, lieber Onkel!

Bartm. (giebt den Brief an Friedrich) Deine Schwester hat wieder die Welt umbauen wollen! Da schickt das Mädchen dem Präsidenten einen Plan, die Akademien abzuschaffen, die Gerichtshöfe in Hausväter-Synoden umzuwandeln.

Friedr. (mit Unwillen) Unbegreifliche Eitelkeit! Ich werde —

Bartm. Eitelkeit und irre geführter ehrlicher Wille.

Friedr. (lebhaft) Gleich rede ich mit meiner Schwester —

Bartm. Nicht so! Der Bruder mag helfen, nicht meistern. Geschwister müssen freundliche Freunde bleiben.

Friedr. Aber bedenken Sie doch —

Bartm. Ich bedenke! Hier bey dir — Geduld dem kranken Herzen! — Bey ihr — Geduld dem kränkelnden Verstande! Gleiche Aussaat, und so Gott will, gleiche Aerndte! (er geht.)

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Rath Lienand.

Lienand. Ich weiß, Sie haben ein unan-

genehmes Billet erhalten. Es ist das Werk der Tante!

Bartm. Wohl möglich!

Lienand. Ich halte es für meine Pflicht, mit Ihrer Nichte zu reden.

Bartm. (schüttelt den Kopf.) Dankenswerth. Aber — es führt nicht zum Ziele.

Lienand. Gönnen Sie mir diese Hoffnung!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Therese.

Therese. Lieber Onkel — der Geheimerath Fernau —

Bartm. Was will er?

Therese. Laßt sich auf heut' Nachmittag 4 Uhr zum Besuch bey Ihnen ansagen.

Bartm. Nein, nein! Nicht heute, nicht morgen — niemahls! (geht.)

Lienand. Unselige Einwirkung der Tante, die alles aufbietet, den Mann in Verlegenheit zu setzen!

Friedr. Weshalb kommt diese herzlose Frau hier in irgend einen Betracht?

Lienand. Wie oft hat der würdige Mann die Herrschwuth dieser bösen Frau ertragen, weil er es für Pflicht hält, Ihnen allen die beträchtliche Erbschaft zu erhalten!

Friedr. Nicht das mindeste gebe ich auf jene Erbschaft, und der Onkel muß sich und seinem hohen Werthe nichts vergeben. Wir alle können

darüber nur ein Gefühl haben, und in meinem Nahmen will ich das dem Onkel sagen. (geht.)

Fünfzehnter Auftritt.

Lienand. Therese.

Lienand. (sanft.) Sie haben meine Bitte nicht gelten lassen — haben an den Präsidenten geschrieben!

Therese. (ruhig, doch ohne Ueberhebung) Ich?

Lienand. Er hat es gar nicht gut aufgenommen.

Therese. Das thut mir Leid für ihn.

Lienand. Er glaubt, der Onkel rede durch Sie. —

Therese. (beunruhigt) Ist das möglich?

Lienand. Er hat dem Onkel ein unangenehmes Billet geschrieben.

Therese. (mit Gefühl) Wie schmerzt mich dieser Mißgriff! (seufzt) Drum ist es wahr — ich passe nicht in dieses Haus.

Lienand. Die Welt begreift es nicht, wenn das Mädchen an der Weltverfassung modelt.

Therese. Es scheint, man will es allenfalls den Frauen einräumen.

Lienand. Man hört und liest die Frauen, wenn sie in feiner Empfindung das Bild ihrer Seele geben. Können Sie so gern sich in Verwickelungen stürzen, und den Wirkungen der Liebenswürdigkeit entsagen?

Therese Die einzige Wahrheit, ist die einzige Liebenswürdigkeit.

Lienand. Bleibt Ihrem thätigen Geiste nicht Raum?

Therese. Nein!

Lienand. Im Glücke der Menschen, die Sie umgeben.

Therese. Das Glück der Wahrheit ist das Glück der Einzelnen. — Ich thue dafür nach meiner innern Bewährung.

Lienand. Sie wissen, wie Ihr Glück mir theuer ist. Ich will nur leben, um für Ihre Ruhe, Ihre Freuden zu sinnen. Ach! Wenn meine Empfindung für Sie, Ihnen minder gleichgültig wäre —

Therese. (verbindlich) Gewiß, Sie sind ein sehr achtungswerther Mann!

Lienand. Ich kenne Sie, wie Sie sind und anders nicht seyn können — ich liebe Sie; — könnte ich durch mein Bestreben Ihre Ruhe begründen — dann wäre ich glücklich!

Therese. (besorgt und mit etwas Trauer) Ich mache dem Onkel Unruhe — — meinen Freunden Bekümmerniß, und alle das läßt sich nicht heben, als wenn ich meinen Rechten entsage, und so mich selbst vernichte.

Lienand. Lassen Sie mich einen Vorschlag thun! Was das Streben Ihrer Vernunft darbiethet — müssen Sie für das allgemeine Beste geben. —

Therese. Sie halten mich doch nicht für eitel?

Lienand. Sie sind es nicht, deßhalb werden Sie meiden wollen, es zu scheinen. — Fühlen Sie sich dazu, Ihre Ideen zu geben — ohne sie als die Ihrigen zu nennen?

Therese. Wie?

Lienand. Wenn ein anderer — Ihren Gedanken und Planen seinen Nahmen giebt.

Therese. Ohne seine Ueberzeugung?

Lienand. Darüber kann man sich vereinen.

Therese. Das Opfer der Ueberzeugung kann weder Liebe, noch Freundschaft fordern, noch annehmen!

Lienand. Freundschaft und Liebe haben nur ein gemeinschaftliches Eigenthum!

Therese. Glauben Sie mir, ich kann ohne Mühe dem entsagen, was man weibliche Eitelkeit nennt — aber der Mann, den ich achte — muß nicht der Stärke seines Willens entsagen! — Werde mit mir, was da wolle — Ihr Anerbiethen empfinde ich — aber ich muß es versagen.

Lienand. Mein Wille hat Ihnen mißfallen.

Therese. Ich ehre Ihre Zuneigung.

Lienand. So ist es gewiß, daß Sie keine Abneigung gegen mich empfinden?

Therese. Dankbare Freundschaft!

Lienand. Darf ich Hoffnung nähren? Darf ich? —

Therese. (ergriffen.) Ich — ich glaube — wenn —

Lienand. (sehr bewegt.) Therese! So liebt Sie kein lebendiges Wesen, als ich. (küßt ihre Hand.) Lesen Sie das Glück meines Herzens in meinen Augen!

Therese. Sie legen mir einen Werth bey — wofür ich erschrecke. Lassen Sie mir Zeit! — Ueberraschung bauet kein Glück; allein die Ueberzeugung gewährt es! (ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Eduard. Lienand.

Eduard. Meine Schwester ist ja recht lebhaft! Ist etwas zu Stande gekommen?

Lienand. Ich halte mein Glück für entschieden — ich werde Sie Bruder nennen dürfen. (umarmt ihn.)

Eduard. Freu't mich! — Nun rathen Sie mir, wie komme ich zum Ziele?

Lienand. Wenn Sie darauf zu schreiten.

Eduard. Das thue ich, komme aber nicht von der Stelle. Sagen Sie mir, wie ich —

Lienand. Lieber Eduard! Ich bin nicht im Stande, jetzt zu rathen und zu reden. Lassen Sie mich ins Freye, daß ich meines Glückes froh werden kann. (geht.)

Eduard. Das glaube ich! Der ist versorgt für Herz und Kasten. Meine Sabine — hat Geld und Gut — aber weiter nichts. — Mir

ist, als wehete mich eine kalte Luft an, wenn ich an Sie denke. Hätte meine arme Salling Vermögen — so würde ich auch in's Freye gehen! — Nun — wenn der alte Schab die Aussteuer aufstapelt — das muß ein herrlich Plaisirchen werden. Denke ich daran — so ist in dem Daumen meiner rechten Hand eine Bewegung, als wenn ich immer zählen müßte. (seufzt.) Damit muß ich mich zur Ruhe bringen. (geht.)

Ende des Zweyten Akts.

Dritter Aufzug.

Im Hause des Geheimraths Fernau.

Erster Auftritt.

Demoiselle Fernau (ist beschäftigt, feines weißes Brod in kleine Stücken zu zerschneiden.) Küster Grellau.

Grellau (aus des Geheimeraths Zimmer kommend, tritt dazu, nimmt das Bereitete, läßt es durch die Finger fallen, kostet davon, sieht Henrietten an, und schüttelt den Kopf.) Brod? — Nur Brod! Ey, ey, Mademoiselle Fernau! Kuchen haben unsere lieben, geehrten Hausthiere, als werthe Freunde, heute geniessen sollen — Kuchen!

Henr. (läßt die Arbeit.) Die Thiere haben gute Nahrung; damit thue ich des Vaters Willen.

Grellau. Thiere? Diese unsere Thiere sind Menschen, dem Geiste nach.

Henr. Ist mein Vater in seiner finstern Laune dahin gerathen, zu glauben, daß die Seelen der Menschen vor ihrer letzten Vollendung bald in dieses bald in jenes Wesen fahren — so sollten Sie ihn von dieser Krankheit heilen, statt daß Sie ihn darin bestätigen.

Grellau (erstaunt) Krankheit? (feyerlich) An die Seelenwanderung glaube ich fest; denn —

Henr. Sie trägt Ihnen was ein.

Grellau (mit Pathos) Was ich von hier monathlich an Geld erhalte, wird auch richtig an Hausmiethe, Kostgelder und Verspeisung für diesen und jenen alten lieben Freund und Bekannten, oder Freundinn — wie solche sammt und sonders in diese oder jene Thiere gefahren sind, redlich wiederum verwendet.

Henr. Wäre mein Vater bey seinen Einbildungen glücklich und guter Dinge, so möchten Sie den Gewinn nehmen, und den Wein trinken. Aber mit jedem Tage wird er trüber; außer Herrn Schab und Mlle. Ripping werden alle lebende Menschen verwiesen, und nun gar todte Helden zitirt —

Grellau. Liebes Kind, Sie glauben nichts von dergleichen —

Henr. Nein!

Grellau. Was der weise König Osiris, was Plutarch, Plato und Andere dergleichen ehrbare reputirliche Männer gelehrt haben — das werden Sie wahrhaftig nicht wegdisputiren! (ereifert) Und die große Wahrheit liegt sichtbar zu Tage! Stellen Sie sich nur unten an den Rasenplatz, geben Sie alsdann Acht auf den großen Truthahn! Sehen Sie den würdigen Gang, die Hebung, den Zorn — wie er alles vorweggenießt, und dann mir nichts dir nichts davon geht. (heftig) Auf die Herrschaft, die das

Thier unter den übrigen hält, geben Sie Acht. Ey, dann müssen Sie es ja gleich weghaben, wohin der Geist meines seligen Herrn Prinzipalen gefahren ist! Was?

Henr. Lassen wir das! —

Grellau. Ja, ja! die Mademoiselle hängen am Zeitlichen. Sie haben mit dem retournirten Monsieur Friedrich Bartmann — eine Art Liebesverein?

Henr. Er ist ein trefflicher Mann!

Grellau. Pst! Das Bartmann'sche Haus ist dem Herrn Vater verhaßt.

Henr. Der Widerwille gegen den guten alten Bartmann war fast verloren. Die Tante Ripping und Herr Schab haben ihn kürzlich wieder angefeuert. Weshalb?

Grellau. Das ist zeitlich Werk! Ich frage darnach nicht.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Bartmann.

Bartm. (in merklicher Bewegung des Unmuths mit kurzer Höflichkeit) Ich heiße Bartmann — muß den Herrn des Hauses sprechen.

Henr. (verneigt sich mit Achtung und Freundlichkeit) Sie sind mir gar nicht fremd, werther Herr Bartmann!

Grellau (mit Aufhebens) Wer wollte den Versorger der Armen, den Vater der —

Bartm. Holla! Wir beyde haben nichts miteinnader, Herr Küster! (zu Henrietten) Den Vater muß ich sprechen.

Grellau. Wird dermahlen schwerlich angehen.

Bartm. Der Vater hat sich bey mir melden lassen — es betrifft vielleicht ein Geschäft — kurz — man hat mich dahin vermocht, daß ich daher gekommen bin. — Werde ich nicht angenommen, so habe ich das Meine gethan und gehe.

Henr. Verziehen Sie noch! — Herr Grellau versuchen Sie es!

Grellau. Heut ist ein bedenklicher Tag!

Bartm. So finde ich; und fast gereut es mich, daß ich — (bey Seite) Narren nachlaufe.

Grellau. Pst! Nehmen Sie sich in Acht! Hier sind unserer Mehrere. Mehr als Sie sehen. Es wäre mir leid, wenn Ihnen etwas zustoßen sollte. (Er verneigt sich gegen Unsichtbare, dann zu Bartmann) Melden will ich Sie — ob Sie vorkommen — wer weiß das? (geht in des Geheimeraths Zimmer.)

Dritter Auftritt.

Bartmann. Henriette.

Henr. Lassen Sie sich nicht abschrecken. Sie schenken Ihren Besuch einem unglücklichen Mann.

Bartm. Ist er jetzt unglücklich, so hat er ehemahls —

Henr. Blicken Sie nicht rückwärts! Ich sehe mit Vertrauen auf das glückliche Ereigniß, was einen so wohlwollenden Mann zu uns führt. Schenken Sie uns Geduld!

Bartm. Geduld? Ja, ja!

Henr. Häusliches Glück würde meinem Vater eine andere Richtung geben.

Bartm. Er hat es nie geachtet —

Henr. Mein Wille, es ihm zu geben, ist vollständig; aber es gelingt mir nicht (Sie sucht ihre Trauer zu verbergen) Manchmahl, wenn er recht traurig ist, ruft er den Nahmen — Henriette! — Es ist auch mein Nahme — ich eile hin, dann sieht er mich an, und es ist, als hätte er mich gar nicht gerufen.

Bartm. Der Nahme ruft ihn. Ja, mein Kind, so ist es. Die Vergeltung bleibt nicht aus!

Henr. (niedergeschlagen) Was kann ich dazu sagen?

Bartm. (schlägt sich vor die Stirne) Ganz recht. — Lassen Sie uns abbrechen.

Henr. Schonen Sie mich nicht. Ich habe keine Freude, und — hoffe keine mehr

Bartm. (sieht sie an.) Hm! So? (für sich,) Schade! — (zu ihr) Man sieht Sie fast nirgends! — Sie kommen wohl wenig unter die Menschen?

Henr. Wo soll ich hin?

Bartm. Ein wackeres Frauenzimmer muß die Welt sehen, Menschen kennen lernen —

Henr. Hier bin ich allein, helfen kann ich nicht — ich tröste, so gut ich vermag.

Bartm. Nun, nun! — Sie — Sie werden sicher einen würdigen Freund finden und glücklich seyn!

Henr. (schmerzlich, mit dem Willen es zu verbergen) Ach nein! Meine Hoffnung ist dahin!

Bartm. Nicht doch! Sie leben Ihre Blüthezeit. Ihre Hoffnungen beginnen erst.

Henr. Meine erste Hoffnung — ist auch die letzte!

Bartm. (für sich) Helfen kann ich nicht — fort! — (zu ihr) Gott sey mit Ihnen! (geht.)

Henr. (küßt seine Hand)

Bartm. (gerührt) Nun, nun! (unwillkührlich) Lieben Sie ihn denn so herzlich?

Henr. (mit ausbrechender Empfindung) Kennen Sie Jemand, der es mehr verdiente!

Bartm. (ergriffen und väterlich freundlich) Er ist ein überaus braver Mensch!

Henr. Bey so viel Verstand und Güte so Anspruchlos! Mit jeder starken Empfindung, doch so heiter und kindlich!

Bartm. (in inniger Vertraulichkeit) Als ob er eben aus den Armen der Seinen in die Welt treten sollte.

Henr. Die er so ganz kennt und faßt, um das stille Gute nur mehr und inniger zu würdigen.

Bartm. (mit steigender Freude) Da ist nichts versteckt. Der ganze kraftvolle Mensch liegt Jedem offen da. Thätig, heiter, regsam —

Henr. Er ist Allen, Alles!

Bartm. Und keinem ein Scheingut. Man kann auf ihn bauen.

Henr. Und ich, soll ihm entsagen!

Bartm. (stutzt, geht bey Seite) Nun nun —

Henr. Ich kenne Sie durch ihn. Von Ihnen haben wir alles gehofft.

Bartm. Weil man mich für schwächer hält, als Andere?

Henr. Für glücklicher! deßhalb für wohlwollender.

Bartm. (unmuthig) Ich werde dann auch nicht besonders glücklich seyn.

Henr. Ich bin entschieden unglücklich! Mein Vater hat eine Verbindung für mich beschlossen, an die ich ohne Angst nicht denken kann. — Da kommt mein Vater!

Vierter Auftritt.

Vorige. Geheimerath. Grellau.

Bartm. (die Hand aufs Herz) Fassung!

Geheimr. (zu Henrietten) Laß uns!

Bartm. (neigt den Kopf etwas gegen den Geheimerath.)

Geheimr. (macht eine förmliche Verbeugung.)

Henr. (geht)

Bartm. (zum Geheimerath, auf den Küster deutend.) Ich vermuthe, daß dieser auch geht?

Grellau (verlegen) Wenn mein Herr Geheimerath es befehlen —

Bartm. (ärgerlich) Ey, hat der gute Geist davon müssen, so soll der böse auch weichen.

Geheimr. (sieht erschrocken Bartmann und den Küster an.) Ehe wir davon abkommen — (winkt dem Küster zu gehen.)

Grellau (geht mit sichtbarem Verdruß.)

Geheimr. Sie haben da eben Worte fallen lassen — vom bösen Geiste — Wäre Ihnen etwas bekannt vom bösen Geiste?

Bartm. (für sich) Gott, gieb Geduld!

Geheimr. Nicht wahr, Sie fühlen sich hier attaquirt?

Bartm. Von allem Jammer und Trübsaal vergangener Jahre!

Geheimr. (giebt ihm und sich Stühle, setzt einen dritten leeren Stuhl an seine Seite. Er macht dahin Entschuldigungen. Sie setzen sich.)

Bartm Erwarten Sie noch Jemand?

Geheimr. Pst! — Ist bereits gegenwärtig.

Bartm. Aus Liebe für Andere bin ich hier; und da Sie bey mir sich haben ansagen lassen — habe ich meinen Unwillen überwunden, und frage weshalb Sie zu mir —

Geheimr. Nichts von Unwillen! Ihre seelige Frau Schwägerinn ist positiv hier — (deutet auf den leeren Stuhl) gegenwärtig, und würde übel deuten, wenn —

Bartm. Mein armer Bruder ist mir gegenwärtig!

Geheimr. Ey, die lieben Todten sind passa:

bel glücklich — wenn — wenn anders ihr Geist in ein leibliches Subjekt gefahren ist!

Bartm. Weg mit den Possen!

Geheimr. (ereifert) Possen! Wissen Sie denn gewiß, wer Sie sind? Sind Sie der, der Sie glauben, daß Sie wären, oder wer sind Sie?

Bartm. Man ist leider oft gehindert, sich zu kennen; aber man kennt mindestens Andere.

Geheimr. (feyerlich.) Wer weiß, welche abgeschiedene Seleen in unsere Leiber gefahren sind! In uns Beyden rumoren vielleicht zwey fatale Leute! Was mich anlangt; so hat ein Fremder, den der Küster mir zugeführt hat, in mir den bekannten Knipperdolling wahrnehmen wollen.

Bartm. (achtlos) Kann seyn!

Geheimr. Der gute Küster, der einen sichern Takt hat, und mehr ist, als er gilt, meint das auch, glaubt aber doch, daß die Seele sich schon ziemlich gesäubert habe und etwa in der vierten Generation mit dem Aether sich wieder vereinen werde!

Bartm. (der ihn mit Staunen betrachtet.) Ehedem haben Sie das Siegwartische Wesen getrieben, nachher die Frömmeley; das alles aber wußten sie mit dem zeitlichen Erwerbe fürchterlich geschickt zu vereinen —

Geheimr. Am Zeitlichen hänge ich nicht!

Bartm. Statt des haben Sie nun Thorheiten aufgenommen —

Geheimr. (steht heftig auf.) Thorheiten?

(entschuldigt sich gegen den leeren Stuhl; dann zu Bartmann.) Was halten Sie vom Plato?

Bartm. (der aufsteht) Ich bin ein Kaufmann. Was versteht der simple Bürger von —

Geheimr. Er versteht nicht, vernimmt es nicht — da liegt es, Plato sagt: „daß selbst „die Seelen tugendhafter Weltbürger, um sich „vom materiellen Unrath völlig zu säubern, ei„ne Zeitlang in die Leiber vollkommner Menschen „oder unschädlicher nützlicher Thiere einkehren!" Das glaube ich, das habe ich geprüft und lasse es mich was rechtes kosten, so hier, als auswärts, mehrere Menschen und Thiere, worinn die Geister Anderer gefahren sind, wohl zu halten. Manchmahl sehen die Thiere mich kläglich an — daß sie nicht reden — das ist eben der Sündenbann.

Bartm. (bey Seite.) Es ist zu toll! (zu ihm) Weshalb haben sie sich bey mir melden lassen?

Geheimr. Ein Geschäft kurz zu enden. Ihr Herr Neffe kann meine Tochter nicht erhalten.

Bartm. (rasch) Der Meynung wäre ich allenfalls auch. — Demungeachtet ist mir erlaubt zu fragen, weshalb Sie es nicht wollen?

Geheimr. Da meine Tochter in der Scheidestunde der seligen Frau Schwägerinn geboren ist, habe ich, nach der unter uns bestandenen Sympathie alle Ursache zu glauben, daß ihr Geist in meine Tochter gefahren ist.

Bartm. Das verhüthe Gott!

Geheimr. Sie ist ein gutes Kind. Wir wollen sie dem Herrn Willbrad geben.

Bartm. Dem alten Manne?

Geheimr. Das Leben ist kurz; (sehr freundlich.) das Ende ist das Beste. Mit dem Manne ist ihre Seele wohl bewahrt! (er erschrickt.)

Bartm. Was giebts?

Geheimr. Haben Sie nichts vernommen?

Bartm. Ja — ein Brett oder ein Hausrath mag einen Riß bekommen haben.

Geheimr. Es war entweder der mütterliche Spruch — oder — es wird hier ein Hoher anlangen!

Grellau. (sieht zur Thüre hinein.) Haben der Herr Geheimerath das Anzeichen vernommen?

Geheimr. (faltet die Hände.) O ja!

Grellau. Wird der Held seyn — Moses oder Jeremias!

Bartm. (zum Küster hin.) Deutet auf Prügel im Gerichtshause.

Grellau. Gott steh' uns bey! (geht zurück.)

Geheimr. Sie verstehen das nicht. Der Hohe schwankte gestern schon umher — soll sehr den Kopf geschüttelt haben.

Bartm. Das thue ich auch!

Geheimr. Geben Sie lieber — damit Sie nicht zu Schaden kommen!

Bartm. Mein Zorn ist in Mitleid gegen Sie verwandelt

Geheimr. Bedanke mich ergebenst!

Bartm. Sie sterben ja täglich und stündlich.

Geheimr. Was kann man machen?

Bartm. Reissen Sie sich heraus!

Geheimr. Geht nicht.

Bartm. Soll Jemand den Versuch machen?

Geheimr. Muß es verbitten. Herr Schab und Demoiselle Ripping haben ehedem auch dergleichen —

Bartm. Wer glauben Sie, daß bey seinem Scheiden in diese Beyden gefahren sey? Wie?

Geheimr. Man kann nicht wissen. Beyde besorgen meine Zeitlichkeiten —

Bartm. Betrügen Sie —

Geheimr. Von Ihnen und den Ihrigen will die Mamsell nichts wissen; den Eduard ausgenommen

Bartm. Die Tante hat einen bösen Geist.

Geheimr. (traulich) Meinen Sie? Ja nun, manchmahl scheint es — und dann behauptet Plato selbst: „daß die Seelen boshafter Personen „zu ihrer Strafe in weibliche Körper und in „garstige Thiere fahren, die ihrer Gottlosigkeit „am meisten angemessen sind.“ —

Bartm. Für die Tante stimme ich Plato völlig bey.

Geheimr. (losbrechend.) Ich habe auch schon oft — (erschrickt.) Brechen wir ab, brechen wir ab!

Bartm. Es bleibt dabey, daß ich Ihnen jemand schicke, der sie kurirt.

Geheimr. Ach nein, nein!

Bartm. Allerdings! So weh Sie mir auch ehedem gethan haben, so jammern Sie mich doch (mit Gefühl.) Man sollte öfters seinen Feinden in die Nähe treten — Das macht leichter für hier und dort! (geht.)

Geheimr. Ja — kann ein passabler Mann seyn — glaubt aber nichts!

Fünfter Auftritt.

Geheimerath. Grellau.

Grellau. Leider hat meine Geistesbeklemmung schon wieder nachgelassen. Nun werden wir wohl heute nichts sehen. Daran ist der Profane schuld.

Geheimr. Sicher ist der Neffe noch profaner.

Grellau. Was sollte dann aus der Tochter werden, wenn diese an ihn gelangte?

Geheimr. Seine selige Mutter hat ihn schon als Kind nicht leiden können.

Sechster Auftritt.

Vorige Demois. Ripping. Schab.

Dem. Ripping. Der alte Bartmann war hier?

Geheimr. Denken Sie nur; ja!

Dem. Ripp. Wer hat ihn aufgeführt?

Grellau. Er sich selbst.

Schab. Hat er die Mamsell gesprochen?

Grellau. Ja.

Dem. Ripp. Lange?

Grellau. So ziemlich lange.

Schab. (zur Ripping) Da sehen Sie es!

Dem. Ripp. Listig ist mein Herr Neffe Friedrich.

Schab. (freundlich) Aber — wir sind nicht dumm — Wir stiften was an.

Dem. Ripp. Lieber Schab, Ihre Sabine muß hin — ist nun schon hin — aber gefallen wird sie meinem Schwager nicht.

Schab. (sehr klug.) Das behaupte ich doch. O, meine Sabine ist ein resolutes Ding und so weiter.

Dem. Ripp. Sie wird ihm mißfallen; sie soll ihm mißfallen. Er wird sich ärgern, wird seine verdammte Fassung endlich einmahl verlieren, herausplatzen — dann erfahren wir, woran wir sind, wen er heirathet, und wissen, was wir zu thun haben. (zum Geheimerath) Wissen Sie, daß der alte Bartmann heirathet?

Schab. Und aus eitler Liebe heirathet?

Dem. Ripp. Der moralische Prahler bringt die Kinder um die Erbschaft.

Schab. Es passirt aber dem alten Bräutigam was Arges!

Dem. Ripp (schadenfroh) Er ist ins Licht gesetzt.

Schab. Bekannt gemacht, was er im Schil-

de führt! Er wird auf die Finger geklopft und so weiter.

Geheimr. Was führt er denn im Schilde?

Dem. Ripp. Alles will er umkehren. — Alle Ordnung greift er an.

Schab. Man hat es dem alten Herrn Präsidenten gesteckt; dieser macht das Gericht attent; das Gericht den Herrn Minister, und so weiter.

Dem. Ripp. Er ist es, der meiner armen Nichte mit seinen Uiberklugheiten den Kopf verdreht hat. Das muß sie denn in die Welt hinein sprechen und schreiben.

Geheimr. Er war stets ein Klugthuer und moralischer Geck.

Dem. Ripp. Es kann dahin kommen, daß er unter Aufsicht gestellt wird.

Schab. Dann sagt man sich in die Ohren, daß er ein Narr ist.

Dem. Ripp. (heftig) Das sagt man laut.

Grellau. (breit) Man läßt es drucken.

Schab. (schnell) Gilt er erst für einen Narren, so wird das auswärts bekannt, hat auch auf seinen Handel Einfluß, und so weiter.

Dem. Ripp. Da kann dann Eduard eintreten.

Geheimr. Hier wollte er heftig werden. Das gab sich aber; — zuletzt sagte er, er wolle Jemand zu mir schicken, der solle mich herausreißen.

Grellau. (erschrocken) So? — Wen?

Dem. Ripp. Vermuthlich den Rath Lienand.

Schab. Oder seinen Neffen Friedrich.

Dem. Ripp. Wer von diesen kommt, wird abgewiesen.

Geheimr. Das mögen Sie veranstalten. Ich gehe. (zurück) Wer weiß, es ist doch wohl mit dem Jeremias heute noch etwas zu Stande zu bringen. (er geht, besinnt sich, kehrt um, und scheint Jemand mit sich zu führen.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. (ohne Geheimrath.)

Dem. Ripp. (heftig.) Sie haben den Alten vorge[illegible]

Greuau. Nicht daran zu denken.

Schab. Ja, ja! Ein Stück Geld und so weiter!

Dem. Ripp. Merke ich, daß Sie sich an die Bartmanns hängen — die Seelenwanderung trägt Ihnen viel ein — Merke ich, daß Sie uns betrügen, so werden dem Geheimerath die Augen mit Gewalt geöffnet, die Hühner geschlachtet, und —

Schab. Und verspeiset. Dem Truthahn, den Sie für den seeligen Herrn Prinzipalen ausgeben, möchte ich wohl zu Leibe.

Dem. Ripp. Er weiß, woran er ist, und wird sich hüten. Kommen Sie — meine Anstalten eilen! (geht.)

Schab. Wenn die hiesigen Geister bey Sabinens Hochzeit gebraten aufgestellt werden, haben wir eine wohlfeile Tafel und so weiter! (geht.)

Grellau. Wie ist denn das? — Ich wäre — — (er stemmt die Hände in die Seiten.) — — meinen sie — die Zweye — erkauft? — (heftig) Wer will mich denn kaufen? — Sapperment! — Von ehrlichen Leuten gescholten werden, ist schon hart — aber wenn solch Gesindlein noch mißtrauen will — so — — (er geht zornig umher.) und — (er steht still — er sinnt nach.) Bisher hat man über uns gelacht — Bartmann wird den Menschenfreund vorstellen und man wird untersuchen; dabey könnte ich, als Beyläufer, enormissime geschüttelt werden! — Was zu thun —? Wird mir die Glaubens-Besserung von einer Gegenparthie hinlänglich bezahlt, so bessere ich mich. Soll aber hier kurirt werden — so kurire ich. (der Thüre, wo Schab abgegangen, zurufend.) Sapienti sat! — mein Herr Schab und so weiter! (er geht in des Geheimeraths Zimmer.)

Achter Auftritt.

(Im Hause des Herrn Bartmann.)

Eduard. Frau Drackenburg. (kommen in lebhaftem Gespräch herein.)

Eduard. Daß die Saling angenehmer ist, räume ich ein; aber denken Sie nur an das Vermögen der Schab! Freylich weiß Sabine von der

Welt und ihrem Wesen wenig; aber sie ist doch brav und hübsch! der Onkel kennt das Mädchen nicht; er muß sie sehen, sprechen.

Fr. Drackb. (erschrocken.) Wie soll das angehen?

Eduard. Wenn Sabine Sie besucht — und — damit Sie es wissen, sie kommt.

Fr. Drackb. (verlegen) Das wird dem Onkel auffallen.

Eduard. Quälen Sie mich nicht! Das Mädchen kommt, die Tante will es, sie hat mir geschrieben, und sie ist klüger, wie alle. Ich habe aus Vorsicht die Schabs noch nicht gesprochen.

Neunter Auftritt.

Vorige. Herr Müller.

Müller. Da ist die Mamsell Schab angekommen, fragt nach Frau Drackenburg. Der alte Herr ist auch wieder da, sieht aber starr in eine Ecke und hat sie gottlob nicht bemerkt.

Fr. Drackb. Ich spreche sie, aber ich stehe nicht für den Erfolg. (geht.)

Eduard. (ihr nachrufend.) Empfehlen Sie mich indeß bestens! — Soll ich gehen — bleiben — am Ende werde ich es doch auf einer Seite verderben müssen! (er sieht vor sich hin und sinnt nach.)

Müller. Mit Ihrer Schwester und Ralling, das ist nichts. Er ist leichtfertig und arm. (stößt ihn an) Sehen Sie einmahl mich an!

Eduard. (ohne hinzusehen.) Scharmant, auf Ehre!

Müller. Lienand? Ist reich genug, aber nicht jung und gelehrt genug! Ich bin nur 10 Jahr älter als der. Zehn Jahre machen 3653 Tage, 3653 Tage machen 87 672 Stunden. Nun, und wie bald vergeht eine Stunde? Drum reden Sie der Schwester zu, daß sie mich nimmt.

Eduard. (wie aufwachend.) Sie? Wie viel Vermögen besitzen Sie?

Müller. 30000 Rthlr. und gewiß für 1100 Rthlr. Leinenzeug. Ich brauche, so lange ich lebe, kein Kleid mehr machen zu lassen. Sterbe ich unbeerbt, fällt alles der Mamsell Schwester zu.

Eduard. Sagen Sie nur das Einzige, was ich nie mit Gewißheit habe erfahren können: wie hoch beläuft sich denn des Onkels Vermögen?

Müller. Ich habe dem alten Herrn mein Wort gegeben, das Niemand zu sagen, und wir halten uns beyde Wort!

Eduard. Schön! So will ich auch nichts wissen (lacht.) Aber nicht wahr, es beläuft sich doch über 150000 Rthlr.? Ja! Nicht wahr? O gewiß!

Müller. Sie sind in der Gegend.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Frau Drackenburg. Sabine.

Sabine. Ach Jemine! — Ihre Dienerinn! Freut mich, Sie gesund und wohl zu sehen.

Eduard Gleichfalls! (küßt ihr die Hand) Sie waren indeß stets wohl auf?

Sabine. Vor drey Monathen hatte ich das Nesselfieber. Da sah ich posslrlich aus. Lauter rothe Flecken — Nun, haben Sie an mich gedacht? Was haben Sie mir mitgebracht?

Eduard. Ein goldenes Etuis!

Fr. Drackb. Ich will indeß mit dem Onkel reden. (ab.)

Eduard. Ich rechne auf Sie, Frau Drackenburg!

Müller. Soll der Onkel daher kommen, so gehe ich meiner Wege! (ab.)

Eilfter Auftritt.

Eduard Sabine.

Sabine. Mein Papa ist ganz von Ihnen eingenommen. Er läßt drey Zimmer neu meubliren.

Eduard. (in großer Unruhe, die er mit Freundlichkeit verbergen möchte.) Ich hoffe ja zu Gott, es soll Alles gut gehen. O Theure!

Sabine. Reden Sie nur nicht etwa mit der dummen Saling!

Eduard. (betroffen) Ach nein!

Sabine. Ehegestern habe ich sie in der Kirche gesehen. Sie hatte ein grobes Mousselin-Kleid an, das war gewiß schon 13mahl gewaschen.

Eduard. (ernsthaft.) Sie ist freylich arm.

Sabine. (lacht.) Ich habe sie recht geärgert. Während der ganzen Predig bin ich aufrecht stehen geblieben, damit sie meine prächtigen Kanten sehen mußte und die brillantenen Ohrringe. Einmahl that ich, als wenn ich einen Brief läse, da ward sie feuerroth, sah gar nicht mehr her (lacht.) Sie muß auch geweint haben; denn sie hat immer das Tuch am Gesicht gehabt (lacht.)

Eduard. (fast verdrießlich) Wenn der Onkel kommt — bitte ich — lachen Sie ja nicht viel!

Sabine. (bringt ihre Kleider in Ordnung.) Schon recht! (besinnt sich eine Weile.) Aber weinen kann ich nicht.

Eduard. (verbeißt den Aerger.) Das ist auch nicht nöthig (dringend.) Vom Gelde und vom Handel müssen Sie dem Onkel auch nichts sagen.

Sabine. Nicht? Wovon denn?

Eduard. Von — von — von der menschlichen Glückseligkeit.

Sabine. Aha! Schon recht,

Eduard. Von der Liebe —

Sabine. Nun ja!

Eduard. Von guten Schriften und Gedichten. —

Sabine. Für wen halten Sie mich denn?

Ich werde schon alles machen, wie es sich gehört. —

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Bartmann.

Eduard. Herr Onkel — Sie — ich — die Mademoiselle — zufällig höre ich —

Bartm. Das ist die Mademoiselle Schab?

Eduard. Ja!

Sabine. (einen Knix.) Ganz ergebene Dienerin! Ich habe mir die Ehre gegeben, die Frau Drackenburg zu besuchen, weil ich mir Muster zum Sticken von ihr ausbitten will. Meine Frau Muhme hat mich begleitet und geht noch vor dem Hause unter der Allee auf und nieder.

Bartm (bietet ihr Platz.) Setzen Sie sich!

Eduard. (setzt dem Onkel einen Stuhl.)

Sabine (einen Knix.) Nach Ihnen.

Bartm. Sie kennen die Frau Drackenburg—?

Sabine. Vom Markt her —

Eduard. (trocknet sich die Stirne.)

Bartm. Sie ist eine sehr brave Frau.

Sabine. Sie hat wohl nichts im Vermögen? Das ist recht schön, daß Sie sich so der Armen annehmen.

(Während beyde sich setzen, geht Eduard ängstlich hinaus.)

Dreyzehnter Auftritt.

Sabine. Bartmann.

Bartm. Sie — Sie sind, wie ich höre, ein recht fleißiges Frauenzimmer —

Sabine (steif.) Es geht an. So, so!

Bartm. Müssen dem Herrn Vater von großem Nutzen seyn.

Sabine. Ich erspare ihm einen Diener: (hastig) ein Stück falsch Geld erkenne ich, wenn ich es nur ansehe.

Bartm. Wenn man falsche Menschen auch so kennen könnte —!

Sabine. Das wäre gut! (plötzlich) Für die menschliche Glückseligkeit!

Bartm. Haben Sie über diese wohl recht nachgedacht?

Sabine. Bewahre Gott! — Ich war jederzeit glücklich.

Bartm. Bey Ihren vielen Arbeiten werden Sie aber wenig für das Vergnügen Ihrer Seele thun können?

Sabine. Doch! Ich lese gewaltig!

Bartm. Was pflegen Sie zu lesen? —

Sabine. Das Modejournal, Spieß Geistergeschichten. — Papa liest den Student an der Pleße. Aber über die Fidibus haben wir alle mit einander recht gelacht!

Bartm. Sie sind wohl nie traurig?

Sabine. Ach ja! (seufzt) Sonntags, daß

ohnedieß der Laden geschlossen. Da singe ich bewegliche Lieder. (lacht) Jetzt bin ich aber vergnügt — wegen — der Liebe

Bartm. Wahre Liebe beglückt allerdings!

Sabine. O ja! Man kann dann auch gleich sein eigen Hauswesen haben. Eignen Handel und Gewinn, und —

Bartm. Sie halten auf den Gewinn?

Sabine (rasch) O ja! (besinnt sich)

Bartm. Für den Herrn Vater sind Sie ein wahres Kleinod.

Sabine (lacht) Es passirt! Ich habe wohl oft den Papa abgehalten, wenn er so leicht was unternehmen will. Ich sage so: wenn man nicht gleich das Doppelte gewinnen kann, verlohnt es sich nicht der Mühe.

Bartm. Sie sind also noch einmahl so viel werth, als der Papa.

Sabine. Mich gehorsamst zu bedanken. — Ja, es wird spät — (steht auf) Ich empfehle mich bestens. Haben Sie was an Papa zu bestellen?

Bartm. Nein. Ich habe mich gegen ihn bereits erklärt —

Sabine. So empfehle ich mich in das geneigte Andenken. Ich ästimire Sie als einen klugen, großmüthigen Mann, der bey Hohen und Niedern in Ehre und Würden steht! Machen Sie doch mein Kompliment an die Frau Drackenburg! (geht.)

Bartm. Sie ist hübsch, aber doch zu dumm! Eduard muß Widerwillen an ihr haben. Ich

habe also nicht sein Herz zu bekämpfen, sondern seine Habsucht. Sein Betragen dabey — ist der Prüfstein, ob er meiner Sorge werth ist oder nicht! —

Vierzehnter Auftritt.

Bartmann. Frau Drackenburg.

Fr. Drackb. Sie haben meiner Bitte nachgegeben, haben die Schab gesprochen. Werden Sie meine Zumuthung mir vergeben?

Bartm. Sie meinen es zum Besten Aller. Habe ich, Friedrich zu Liebe, den Geheimerath gesehen, so mußte ich, Eduard zu gefallen, die Schab sehen. —

Fr. Drackb. Was denken Sie, daß mit der Angelegenheit Ihres Neffen Friedrich werden soll?

Bartm. (seufzt schwer, geht einige Schritte) Darüber kann ich mit mir nicht einig werden! Daß aber Eduard die Sabine nimmer heirathen muß, darüber bin ich einig

Fr. Drackb. Sie ist freylich —

Bartm. Aergerlich arg! (er geht etliche Schritte, geht dann zu ihr) Frau Drackenburg — binnen kurzem werden Sie gewahren, daß ich — seltsam zu Werke gehe! — (lacht) Halten Sie mich dann nur nicht für närrisch! (Er geht, an der Thüre) Dem Eduard antworten Sie nur, das Mädchen

mißfalle mir ganz. Noch mehr, als der Vater. (Er ist hinein.)

Fr. Drackb. Was hat er im Sinne? Ich begreife nicht — er sprach so sonderbar — zwischen Ernst und Lachen?

Fünfzehnter Auftritt.

Frau Drackenburg. Eduard.

Eduard (tritt erhitzt herein.) Wissen Sie es — ?

Fr. Drackb. Wie ich vorhergesehen, Mamsell Schab mißfällt dem Onkel, und —

Eduard. Das ist jetzt wenig. Aber der Onkel will heirathen!

Fr. Drackb. Sie scherzen —

Eduard (lacht.) Ich verzweifle!!

Fr. Drackb. Der Onkel — heirathen — wen denn?

Eduard. Das weiß ich nicht. Sie wissen es gewiß! Sagen Sie es mir!

Fr. Drackb. Nicht eine Sylbe habe ich —

Eduard. Ich bitte Sie um Gotteswillen, verhindern Sie es!

Fr. Drackb. (im Nachdenken) Freylich hat er eben ganz sonderbar gesprochen —

Eduard (nun ganz außer sich) Ach, ach, ach! Es ist alles richtig; die Tante schreibt es mir eben, es ist eine Inklinations-Heirath.

Fr. Drackb. Ich begreife es nicht!

Eduard (hin und her laufend) Wir sind verloren, er ist verloren, ich bin verloren, alles ist verloren.

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Friedrich.

Eduard (rennt auf ihn zu, umfaßt und zieht ihn vor.) Der Onkel heirathet.

Friedr. (verwundert aber ruhig.) Der Onkel —

Eduard. Ja, ja, ja! Herzensbruder, es ist ganz gewiß.

Friedr. Mir ist es nicht wahrscheinlich.

Fr. Drackb. Ich halte es nicht für unmöglich; allein —

Friedr. Ist es — (herzlich) so gebe Gott eine Wahl, die seine Tage beglückt!

Eduard. Beglückt? Er ist unglücklich, ruinirt — todt! — Bruder, es muß verhindert werden!

Friedr. (mit Feuer) In keinem Falle.

Eduard. Ich habe auf allen Fall die Schab und die Tante; — aber du —

Friedr. Laß mir die Dankbarkeit gegen den Onkel, keine Erbschaft.

Eduard. Frau Drackenburg! Sie sind eine kluge Frau — wenn der Onkel heirathet — wo bleiben Sie, wo Ihre Ruhe, Ihr Gehalt, Ihre Zukunft? Hindern Sie die Heirath, so wollen wir Ihnen ein nettes Schicksalchen machen. Es

soll Ihnen alles von uns unterschrieben werden. Wir wollen uns Ihnen verbürgen, Einer für den Andern — ach Gott! — und Alle für Einen!

Fr. Drackb. Ich? Des wackern Mannes Glück hindern?

Eduard. Unser Unglück, den Verlust —

Friedr. Aber wir haben doch etwas gelernt — und

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Therese.

Eduard. Schwester! Denk um Gotteswillen, der Enkel heirathet —

Friedr. Und Eduard verliert den Verstand darüber.

Therese (nach kurzer Pause) Seine Vernunft hat entschieden; dieser folgt er, und daran thut er Recht!

Eduard. Daß ich nicht arm seyn will, so lange ich es verhindern kann. Das ist meine Vernunft, der folge ich, und daran thue ich Recht. (geht) Gleich zur Tante!

Friedr. (hält ihn auf) Keine Thorheit!

Fr. Drackb. Es ist gleich Ein Uhr — sollten Sie bey Tische fehlen, so würde es dem Onkel —

Eduard. Ich kann weder essen, trinken, schlafen, wachen, denken, leben noch sterben! — (Er geht umher.)

Friedr. So laß uns für Dich denken. — Soll ein Augenblick Deiner fehlgeschlagenen Er-

wartungen mit hartem Undank die Liebe des väterlichen Freundes vergelten?

Eduard. Ich will ihn nicht betrüben; (herzlich:) so wahr ich lebe, nicht! Ich will nur nichts verlieren! (zu Theresen) So gebrauche doch Deine ärgerliche Vernunft, und hilf uns heraus!

Therese. Zur List habe ich mich nie erniedrigt.

Eduard. Dir geht nichts ab! Du hast zwey reiche Liebhaber, den Rath und Herrn Müller.

Therese.) (erstaunt) Müller!

Friedr.) (lacht) Herr Müller!

Fr. Drackh.) Unser alter Herr Müller?

Eduard. Da ist nichts zu lachen. Müller hat 30,000 Thaler, und will ihr alles vermachen! Nur zugegriffen, ehe die Heirath des Onkels bekannt wird! Ist die erst bekannt, so treten alle Liebhaber zurück. Erkläre Dich für einen von Beyden — mache alles fest und gleich schriftlich!

Therese. Daher die komische Wuth des alten Mannes gegen Ralling.

Eduard. Mit Ralling ist es gar nichts. Der ist arm. Weise ihn ab!

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Bartmann.

Alle (sind etwas verlegen.)

Bartm. (sieht sie an und lächelt, dann zur

Frau Drackenburg) Wenn ich die Küchenordnung nicht störe — und Dein Gerücht nicht verderbe, liebe Therese — so möchte ich — da mir derweile etwas vorgefallen ist — daß heute eine Stunde später — also um 2 Uhr gegessen würde.

Fr. Drackb. Wie Sie befehlen.

Therese. Ohne Anstand.

Eduard. So — darf ich — gehorsamst bitten; noch einen Gang auszugehen. (Zwischen Lachen und Verlegenheit) Ich bin ohnedieß noch nicht vor der Thüre gewesen. (Er empfiehlt sich.)

Bartm. Du wirst Deine alte Bekannte, die Saling besuchen —

Eduard. Nein, lieber Onkel —

Bartm. So erzeige mir den Gefallen, sie zu besuchen. Lade sie in meinen Nahmen ein, mit uns zu essen, und bringe sie daher!

Eduard (erschrocken) Aber —

Bartm. Sie ist mein Gast.

Eduard. (verlegen lachend) Die Saling?

Bartm. (ernst) Die Saling.

Eduard. Der Herr Onkel haben zu befehlen. (Er geht nach der Seite.)

Bartm. Ey, Eduard — weißt Du seit 6 Monath Abwesenheit die Thüre nicht mehr zu finden? Dahin geht ja der Weg!

Eduard. Es ist wahr! (geht aus der Mitte. Eine Pause.)

Bartm. Wohl! — Aber — ihr scheint mir so fremd. — Was habt ihr denn?

Friedr. (legt Bartmanns Hand an sein Herz) Den redlichsten Glückwunsch meines Herzens!

Bartm. Wozu?

Friedr. Gefällt es Ihnen nicht, sich jetzt schon mitzutheilen — so ehre ich Ihre Gründe, wenn es mir auch wehe thut, daß Sie uns nicht vertrauen! Meine Empfindung für Sie ist stets dieselbe — und meine Wünsche für Ihr Glück sind aus der Fülle meines Herzens! (geht)

Therese. Meine kindliche Achtung und Liebe! (sie küßt seine Hand) Der Mutter, welche Sie uns zuführen wollen, der treueste Sinn für Ihr Glück, ohne welches für uns nur unvollkommene Zufriedenheit ist. (geht.)

Bartm. (die Hände in die Seite gestellt, sieht ihr nach) Was? (zu Frau Drackenburg, die er anfaßt) Was soll das — was wollen die?

Fr. Drackb. (mit Rührung) Herr Bartmann!

Bartm (dem etwas plötzlich beyfällt) Aha! (er nimmt sich zusammen) Ja so! Ist es das? Hm! (gutlaunig) Nun, nun! (zu Frau Drackburg; ernsthaft) Sie wissen es also schon? Hm! — Ich bin zufrieden mit den Kindern! (gerührt) Wahrhaftig! (sieht nach der Thüre) Eduard — (er geht etliche Schritte) der ist wohl vor Schreck ausgegangen? Nun — (lächelt) die Sache verdient einen kleinen Schreck!

Fr. Drackb. (herzlich) Sie thun, was Sie längst hätten thun sollen.

Bartm. (sieht sie an) Meinen Sie? (faßt ihre Hand) Bedanke mich!

Fr. Drackb. (gerührt.) Die Kinder werden Sie doch nicht verlassen. Das weiß ich.

Bartm. Verlassen? (fest) Nein! (mit Laune) Aber kleinere Theile wird es geben. (geht umher) Das ist nun nicht zu ändern. (er bleibt vor ihr stehen.) Sie fragen nicht, wen ich ins Herz geschlossen?

Fr. Drackb. Weil ich gewohnt bin, daß Sie stets das Gute mit Wahl thun.

Bartm. (sehr heiter) Was? Eine Frau und keine Neugier?

Fr. Drackb. Nun, ich will es nicht läugnen — wenn es Ihnen gelegen wäre, und Sie wollten mir sagen, wer —

Bartm. Da liegt es eben! Es darf mir noch nicht gelegen seyn.

Fr. Drackb. So habe ich nicht gefragt.

Bartm. Daß ich über alle Bedenken gerade weggehe, daß ich heirathen will — darauf gebe ich ihnen mein Wort! Seit einer Stunde achte ich mich als Bräutigam; heute noch ist meine Verlobung. Mit wem? Das erklärt der Augenblick, wo Tugend, Schönheit und Jugend mir zur Seite stehen! (er geht zur Seite) — Schlag zwey Uhr essen wir!

Fr. Drackb. Sehr wohl. (geht nach der Mitte.)

Ende des dritten Akts.

Vierter Aufzug.

(In Bartmanns Hause.

Erster Auftritt.

Bartmann (sitzt, das Haupt auf der Hand gestützt, in unruhigem Hin- und Hersinnen.) Lienand (steht ihm gegenüber und liest Briefe. Man sieht, daß der Inhalt ihm Besorgniß macht.)

Bartm. Wer begreift es mehr als ich, daß die Vernünsteleyen, die Anmaßungen meiner Nichte zu weit gehen? Aber verdiene ich deshalb diesen harten Brief des Präsidenten?

Lienand. Sie wissen, daß er, die Ripping, und Schab in einem Aktienwesen verwickelt sind —

Bartm. Der bösen Tante zu gefallen, weiset man Friedrich, der um eine Mittelstelle sich bewirbt, bey all seinem Talent und sittlichem Verdienst mit Bitterkeit ab? Das thut mir weh! — Was mich aber aus der Fassung bringt, ist das Spottgedicht auf Theresen.

Lienand. Vielleicht thut der widrige Umstand heilsame Wirkung auf Theresen.

Bartm. Friedrich!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Frau Drackenburg.

Fr. Drackb. (einen Teller mit einer Tasse und etwas Weißbrod tragend.) Da Ihre Eßstunde verschoben ist — nehmen Sie, denke ich, eine Stärkung.

Bartm. (zu Lienand.) Der Mensch kommt um alles, um die Stelle und um das Mädchen; (geht umher) Es ist arg!

Lienand. Die Heyrath haben Sie ja nicht gewollt!

Bartm. Und wollte ich nun nachgeben, so ist es ja der Geheimerath und sein Anhang, die nicht wollen.

Lienand. Offenherzig Herr Bartmann — Ihre Heyrath — die ich gewiß herzliche billige, macht doch in der Lage Ihrer Neffen, für gewisse Leute, bedeutende Aenderungen.

Bartm. Die Leute, bey welchen meine Heyrath eine Aenderung macht, — sind nicht die rechten Leute!

Fr. Drackb. Wenn Sie nur die Sache Ihrer Neffen minder schnell angreifen wollten! —

Bartm. Wie lange lebe ich denn noch? — Wo die bösen eilen, müssen ehrliche Leute nicht zaudern. Auch Therese muß sich entscheiden.

Fr. Drackb. Sie ist unruhig — fast betrübt —

Lienand. (zur Frau Drackenburg) Bewirken Sie mir eine Unterredung mit ihr!

Fr. Drackb. (bejaht es, und indem sie die von Herrn Bartmann unberührte Tasse wegnimmt) Solche Dinge kann ich nur anbieten — aber Sie versagen sich alles!

Bartm. Heut' ist mir damit nicht geholfen, gute Frau! Reden Sie mit Therese — ich antworte derweile dem Präsidenten. Ueber den Schab und die Ripping will ich endlich allenfalls lachen. (geht)

Fr. Drackb. Der gute Mann! — Wenn er nur diesen Tag nicht mit seiner Ruhe bezahlen muß! (geht.)

Lienand. Ich hoffe jetzt alles für mich! Des Onkels Heyrath trübt Theresens Zukunft. Sie hat mir weit eher Zuneigung, als Abneigung bewiesen. Rallings Zuversicht hat ihre Eitelkeit gekränkt. Meine innige Ergebenheit kann sie nicht in Zweifel ziehen, da ich mich in diesem Augenblick darbiete, wo das Glück ihr von so mancher Seite treulos erscheint.

Dritter Auftritt.

Lienand. Therese.

Therese. Der Onkel ist unruhig, er scheint sogar bekümmert. Er hat Briefe empfangen; diese Briefe sind aus der Stadt —

Lienand. Er sieht darin sich verkannt und die Seinen. —

Therese. (theilnehmend) Friedrich ist sehr gebeugt. Sein Schicksal beschäftigt mich.

Lienand. Ihm ist alles vereitelt, was Ehre und Liebe zu wünschen haben.

Therese. Seine schwärmerische Liebe wird ihn vernichten! — (fest) Es muß etwas für ihn geschehen.

Lienand. Was meine Verwendung vermögen kann — will ich redlich thun. Schenken Sie mir das schöne Recht, diese in Ausübung zu bringen! Sie bedürfen eines Beschützers, nehmen Sie den redlichen Freund dafür an! Mademoiselle, Sie kennen Ihre Lage nicht!

Therese. Das glaube ich doch.

Lienand. (vom Gefühl hingerissen) Fühlen Sie, was ich und der Onkel bey Dingen dieser Art leiden müssen! (giebt ihr ein Papier.)

Therese. (sieht es an.) Ein Spottgedicht auf mich? (lächelt) Räsonnement oder Spott ist der Geist der Zeit.

Lienand. Der Onkel liebt Sie — er wird alt — er sieht Sie allein —

Therese. Ich habe Sinn für Freundschaft. Schutz — verwerfe ich, denn ich fühle Kraft zum Widerstande.

Lienand. Das heißt — Sie verwerfen mich!

Therese. Meine Lage ist der Ihrigen nicht mehr gleich.

Lienand. Was Sie Gleichheit der Lage benennen — ist — Liebe für Ralling!

Therese. In diesem Augenblicke habe ich nicht an ihn gedacht. (lebhaft) Ueberhaupt bin ich jetzt nicht mit mir beschäftigt. Bey allem, was mit uns vorgegangen ist und vorgehen soll, wird nur Friedrich unglücklich. Seine Hingebung macht ihn zum Opfer; und das gebe ich nicht zu.

Lienand. Es ist der Geheimerath, der weigert, nicht mehr Ihr Onkel!

Therese. (mit Feuer) Nicht der Onkel?

Lienand. Nein. Da aber der Geheimerath —

Therese. Kann ich die Sinnesänderung des Onkels meinem Bruder melden?

Lienand. Ganz gewiß!

Therese Ich danke Ihnen für das Geschenk, und werde es nie vergessen! (sie geht entschlossen und schnell fort.)

Lienand. Was will sie? Was kann damit erreicht werden?

Vierter Auftritt.

Lienand. Ralling.

Ralling. (sieht zur Thüre herein) Ist Herr Bartmann nicht hier?

Lienand. Was ist vorgefallen —?

Ralling. (rasch) Nicht viel Kluges. Laß sehen, ob es besser zu machen ist.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Bartmann.

Bartm. (zu Ralling) Sie haben nach mir gefragt, Herr Ralling? —

Ralling. (mit Leben und Laune) Freylich! Ersten meinen Glückwunsch zu Ihrer Heyrath —

Bartm. Den nehme ich an.

Ralling. Ausserdem, die Bitte, meine Vermittelung zu Friedrichs Heirath anzunehmen. Sie wollen sie doch? Ja, Vater Bartmann, Sie müssen Friedrichs Glück wollen.

Bartm. Das weiß Gott! Aber der Geheimerath —

Lienand. Da wird schwerlich etwas zu thun seyn, fürchte ich.

Ralling. Daß doch die gescheuten Leute am ersten die rechte Straße verlieren!

Lienand. Wissen Sie darauf zu führen?

Ralling. Topp! Ich führe. Wollen die Herren folgen?

Sechster Auftritt.

Vorige. Friedrich.

Friedr. (zu Bartmann) Lieber Onkel, Therese hat mir Ihren liebevollen Willen zu meinem

Glück erklärt — Was soll ich auf Ihre Güte antworten! Was kann ich thun —

Ralling. Courage behalten.

Bartm. Ralling! Haben Sie einen Plan, der zu seinem Glücke führt?

Ralling. Der feste Wille, daß eine Sache seyn muß, ist der beste Plan. Uebrigens habe ich ein Subject vor diesem Hause herumwandeln und hereinlauern sehen, dessen habe ich mich bemächtigt, und ihn zart eingeführt.

Bartm. Wer ist es?

Ralling. Nahmen geben Vorurtheil. Erlassen Sie mir die Präsentirung und erlauben Sie mir etwas Geld zu verwenden. Ich will nichts verschwenden.

Bartm. Keine Ueberlistung!

Ralling. Geraden Weg! Auf dem Wege suche ich mein eigenes Glück; Sie sollen nicht schlechter bedient werden.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Siebenter Auftritt.

Vorige. Müller.

Müller. Hähähä! Ist denn des Herrn Prinzipals Heirath dergestalt nahe, daß schon der Küster gerufen wird?

Ralling. Küster Grellau will Sie sprechen. Ich habe ihn eingeführt.

Bartm. Den Augenblick soll er sich fortpacken, oder —

Ralling. Fünf Minuten muß ich ihn sprechen. (zu Herrn Müller) Er soll mich bekehren.

Müller (grämlich) Das ist Hopfen und Malz verloren.

Friedr. (zu Bartmann) Lassen Sie ihn gewähren.

Müller. (zu Bartmann) Vom Sekretär und der Mamsell ist doch nicht die Rede?

Bartm Noch zur Zeit — von Niemand!

Müller. So lasse ich mir es gefallen. (geht.)

Lienand. (zu Ralling) Sie scheinen Ihrer Sache sehr gewiß!

Bartm. Ich bin etwas — verdrüßlich geworden. Führt Ihr heiterer Sinn an das Ziel — so rechnen Sie auf unsern Dank! (geht)

Lienand. Auch auf den meinen — was er mich auch kosten mag! (folgt mit Friedrich.)

Ralling. Glück! Sey mir günstig! Nach deinen Schätzen grabe ich nicht. Aber das Mädchen will ich besitzen, und ich denke ja, ich bin auf dem Wege, der dazu führen kann.

Achter Auftritt.

Ralling. Küster Grellau.

Grellau. Da warte ich, und — am Ende ist Herr Bartmann nicht einmahl hier?

Ralling. Ich stelle ihn vor.

Grellau. Nicht füglich. Mit Ihnen habe ich es nicht vor.

Ralling. Aber ich mit Ihnen. Holde Seele, nehmen Sie mit mir vorlieb. Ich verstehe allenfalls Spaß, — aber der alte Herr nicht.

Grellau. (ärgerlich) Ey — ich bin so spaßhaft nicht!

Ralling. (schlägt ihn derb auf die Schulter.) Und doch verdammt possierlich!

Grellau. (aufgebläht) Dergleichen Reden —

Ralling. Manierlich, o Du, mein Küster! sonst fährst Du erbärmlich. — Mein Thema lautet: — „Sie sind ein Spitzbube!"

Grellau. (drohend.) Herr Sekretarius! (faßt sich) — Nun — man gebraucht das Wort auch in der Naivität, so — gegen Lieblinge. Sonst —

Ralling. Der erste Theil handelt von Ihrem bösen Gewissen, was Sie daher führt —

Grellau. (alterirt) Ich bin ein Mann in Amt und —

Ralling. Ohne Würden. Der zweyte Theil handelt, wie Sie aus Angst Ihre albernen Streiche gut machen, aber doch noch davon gewinnen möchten. Die Applikation soll festsetzen, wie Sie wirklich noch etwas gewinnen können, wenn Sie der guten Sache ehrlich dienen wollen; oder — (fest) wie Sie der Teufel hohlt, wenn Sie uns betrügen!

Grellau. (einen Schritt rückwärts) Gott befohlen!

Ralling. (einen auf ihn zu) Ich gehe mit Ihnen.

Grellau. (einen Schritt vorwärts, ängstlich) Ernstlich, mein Herr! Was —

Ralling. Lustig, mein Herr! Es ist mit mir etwas zu machen, aber Sie müssen ehrlich handeln.

Grellau (hustet.)

Ralling. Vos haesit faucibus! — Trokene Kehle? Die Höllenangst!

Grellau. (lacht jammervoll) Sie sind ein — schlimmer Vogel!

Ralling. Heißt — ich habe Sie bezwungen! Nun rasch zur Sache!

Grellau. Herr! Es sind jetzt schlechte Zeiten.

Ralling. Und schlechte Zeiten machen ab und an schlechte Menschen.

Grellau. Schlechte Zeiten! — Bey Geburten freuen die werthen Angehörigen sich nur selten, die Heirathen sind ein Kontraktwesen, die Verstorbenen werden ohne Trauer nach Umstand eingegraben. Kürz — weder die Freude, weder die Trauer, welche wir gesetzmäßig vorstellen — werfen uns eine Lebenskraft zu, wie weiland! — das schwarze Tuch ist theuer — der Magen rumort — die Kehle mahnt an — da sieht man sich denn um, wo — irgendwo ein gepreßtes Herz, oder —

Ralling. Oder ein enger Verstand des Charletans bedarf und ihn bezahlt. Genug — Was

verlangen Sie, wenn Sie selbst dem Geheimerath die Augen öffnen?

Grellau. Je nun — ich wollte wohl — gegen ein mäßiges jährliches — sehr gesichertes Fixum die Beichte an den Geheimerath ablegen — doch aufrichtig gesprochen — Herr Schab und die alte Mamsell Ripping lassen ihn nicht aus den Händen!

Ralling. Das ist unsere Sorge — Wenn Sie dem Geheimerath alles und alles treu darstellen, wie er geführt ist, bekommen Sie die sichere Verschreibung für jährlich 50 Rthlr. auf Manneswort!

Grellau. Ich hatte dort mehr! (seufzt.) Indeß — Herr Schab liefert dem Geheimerath einen sauern Landwein, und die beständige Stubenluft, nebst dem Unverstande, haben mir hart zugesetzt. So sey es denn; ich verlasse mich auf Sie! Aber Sie müssen veranstalten, daß Schab und die alte Mamsell auf eine Stunde lang gehindert werden, zum Herrn Geheimerath hinzukommen.

Ralling. (sinnt nach und sagt dann rasch.) Dafür stehe ich!

Grellau. Wohlbedacht! Hier auf diese Karte gelangt man zu mir — durch mich dann weiter. Ach! gern will ich dem Herrn Geheimerath zu eil chen präsumtiven Ohrfeigen mich darbiethen, wenn nur dem Schäblein was Prostitutionsmäßiges geschieht. (mit Enthusiasmus.) Be-

ster! Lassen Sie dem Manne was angedeihen! (geht.)

Ralling. (sinnt einen Augenblick, setzt sich und schreibt.) Ein höfliches Wort an Mamsell Nipping, daß ich sie und Schab in einer halben Stunde bey Schab selbst sprechen müsse; so halten Neugier und Herrschwuth die bösen Geister in ihrer Höhle fest, oder sie suchen mich, und das Feld ist bey dem Geheimerath frey! (legt das Blatt zusammen.)

Neunter Auftritt.

Ralling. Therese.

Therese. Ich denke, der Onkel verlangt Jemand —

Ralling. Nein! (er steht auf, verneigt sich, macht die Aufschrift fertig) Haben Sie die Güte, nur einen Augenblick zu verziehen, ich werde dieß zur Bestellung geben und bin gleich wieder zurück! (geht.)

Therese Was kann er wollen? Friedrich ist entzückt von seiner Thätigkeit. In seinem ganzen Wesen ist eine Hast und zugleich eine Bestimmtheit —

Ralling Therese! Ihr Bruder Friedrich leidet und kann für sein Herz alles verlieren!

Therese. Das empfinde ich.

Ralling. (mit leisem Vorwurf) Von Empfindung ist jetzt die Rede.

Therese. Diese war mir, denke ich, nie fremd, wenn ich schon nicht —

Ralling. Sie können dem Bruder helfen.

Therese. (lebhaft) das wünsche ich.

Ralling. So handeln Sie für Friedrich! Wie wollen Sie das?

Therese. Ich will durch Vernunftgründe—

Ralling Die helfen nicht.

Therese. Betteln kann ich nicht.

Ralling. Die Leute gewinnen — heißt nicht betteln — Versagen Sie das — (mit Gefühl) so — hätte ich in Ihrem Werth mich geirrt; (mit Feuer) und Gott weiß, das möchte ich um keinen Preis!

Therese. Ich bin entschlossen zu der Tante zu gehen.

Ralling. (fest) Das kann nicht helfen. Ich verlasse mich auf Ihren Werth, und muß von Ihnen fordern, daß Sie dem Geheimerath einen Besuch schenken.

Therese. (gereizt) Sie fordern?

Ralling. Für den Bruder! ich fordere das einzige geltende Mittel. Fordere, weil ich liebe. Wollen Sie meine Liebe nicht achten, so bin ich unglücklich Dieser Augenblick entscheidet für mich und ihren Bruder. —

Therese Sie verlangen eine Unmöglichkeit. Was kann ich auf dem Geheimerath wirken? —

Ralling. Alles! Sie können es, und nur Sie!

Therese. Wie? Wodurch?

Ralling. Ich habe veranstaltet, daß man ihm in diesem Augenblicke unwiderleglich beweiset, daß er hintergangen ist. Sie haben, wie der Onkel behauptet, redende Aehnlichkeit mit Ihrer Mutter, den Ton von ihrer Stimme sogar. Lieber, lebendiger Geist! Erscheinen Sie jetzt dem alten Geheimerath! Gewinnen sie ihn für sein eigenes Glück! Ihr Verstand, Ihre Sanftmuth helle seine kränkelnde Vernunft, schaffe des Bruders Glück, so ist des Onkels Treue belohnt und ich bin stolz auf Ihre Vernunft, wenn die Empfindung mit ihr gleichen Schritt geht.

Therese. (im Kampfe mit sich.) Es ist unmöglich!

Ralling. Der Onkel hat den schweren Gang dahin aus Vaterliebe über sich gewonnen und die Schwester weigert!

Therese. Der Onkel hat nichts erreicht.

Ralling. Diese Karte schaft Ihnen dort Zugang. (er giebt sie ihr) Schab und die Tante sind entfernt. Im Glauben an Sie habe ich bis daher gehandelt, machen Sie dem Freunde das Geschenk! Für Ihren Freund halten Sie mich doch?

Therese. (mit Ausdruck) Ja! — Aber —

Ralling. Sie werden endlich dem Freunde doch Avancement schenken?

Therese. Unser Aller Lage ist nun seit Kurzem sehr verändert — wer mich liebt, kann harten Aufopferungen nicht ausweichen.

Ralling. Welche sind es —?

Therese. Ich kann diese Opfer nicht wollen, ich darf sie nicht wollen. Ich werde verkannt.

Ralling. (auf das Herz deutend) Hier nicht!

Therese. (bittet) Ich bin verspottet.

Ralling (heftig) Wer wagt das?

Therese. Lesen Sie: (giebt ihm ein Papier.)

Ralling. (durchläuft es) Hm! Unwürdig! Von wem haben Sie das?

Therese. Es ward dem Onkel geschickt und Lienand bereitete mich gegen eine unangenehme Ueberraschung dadurch vor, daß ich es aus seiner Hand empfing.

Ralling. (steckt das Blatt ein, und seinen Zorn niederkämpfend, sagt er mit scheinbarer Ruhe.) Herr Lienand konnte das unterlassen. — Erfüllen Sie meine Bitte, und dann treffen wir hier wieder zusammen. (geht.)

Therese. Herr Ralling — unser Gespräch — als Gespräch genommen — ist nicht geendet (rasch) Oder — — ja. Es ist geendet, Sie haben damit geantwortet, daß Sie nicht antworten und — — ich weiß Ihre Freymüthigkeit zu ehren.

Ralling. So wahr ich lebe, ich bleibe die Antwort nicht schuldig, denn ich denke, daß ich weiß, wo sie abgegeben werden muß. Sie können mich nicht bezweifeln. (kann seiner Aufwallung nicht Herr werden) Ich bin bald wieder hier! (geht)

Therese. (im Ausbruch des schmerzlichsten Gefühls.) Daß ich verspottet werde, schreckt ihn von mir. Lienand nahm schon deßhalb einen andern Ton! Ralling verläßt mich. Ich liebe ihn — ja — von ganzer Seele lieb' ich ihn — und er weicht von der verspotteten! — (nach kurzer Pause) Ich thue, was er verlangt hat, ich gehe zu dem Geheimerath. Glücke mein Unternehmen — oder glücke es nicht — dieß führe ich aus, wie ich kann, und dann von hier fort! — Fleiß und freywillige Unbedeutenheit sollen anderwärts meinen Karakter bewähren — dann wird man hier mir Gerechtigkeit geben. (geht.)

Zehnter Auftritt.

Therese. Müller.

Müller. (der Theresen in der Thüre begegnet) Nur ein Wörtchen! So eben sind die Mamsell Salling bey der Frau Drackenburg angekommen! Nun —

Therese. Ich habe Eile, Herr Müller!

Müller. Ich auch. Mamsell werden das Nähere vernommen haben, wie die Liebe mit mir umgeht? Ich bitte um geneigte Resolution!

Therese. Ich achte in Ihnen den Freund des Hauses —

Müller. (faltet die Hände.) O!

Therese. Freundschaft widme ich Ihnen, und —

Müller (brummend.) Die Freundschaft hat kein Eigenthum. Liebe ist ein guter Kompagnie-handel. Haben Sie denn schon gewählt?

Therese. Lieber Müller, machen Sie eine Person glücklich, welche die Erkenntlichkeit gegen Sie üben wird, die Ihr ehrlicher Wille verdient. (geht.)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Eduard.

Eduard (in der Thür, hastig) Ach, Schwester!

Therese (macht sich loß) Halt' mich nicht auf! (ab.)

Eduard (zu Müller.) Wo ist denn Ralling hin? Wie?

Müller (der in Gedanken gestanden.) Lieber Müller, hat sie zu mir gesagt. Ja! Ein schöner lieber Müller! Eben so muß ich an einen Kerl, den ich nicht mag, oft schreiben: Ewr. Edlen! und denke innerlich: Hohle dich der Teufel! — (geht.)

Eduard. Sie antwortet mir nicht — er antwortet mir nicht — Ralling reißt sich loß und nennt mich einen Narren? — Vor zwey Stunden war ich wohl recht klug — aber jetzt werde ich zum Narren!

Zwölfter Auftritt.

Eduard. Gottlob, daß Du kommst! Sage mir, was soll das? Weshalb läßt der Onkel die Saling daher kommen?

Friedr. Hat er nicht stets Interesse an ihr genommen?

Eduard. An ihrem Vater! Gefällt sie ihm, weshalb hat er nichts für sie gethan?

Friedr. Dir hat er sie bestimmt. Sie hat alles, was sie werden kann, nur durch sich selbst werden sollen. Sie ist viel geworden.

Eduard (heftig) Wenn der Onkel die Saling heirathet, so komme ich nicht mehr hier ins Haus!

Friedr. Eduard — Du liebst die Saling!

Eduard (ängstlich) Nein! — — (unruhig) Denn — es ist — ich — (heftig) Ja doch, ja! — (außer sich) Du bringst mich um mit Deinen Fragen!

Friedr. Eduard, Du opferst Dich auf, und hast keinen Lohn dafür!

Eduard. Ich muß mich jetzt aufopfern — und werde freylich keinen Lohn davon haben. — Mit der Tante habe ich gesprochen — (im Zorn) Sie will mir alles vermachen. —

Friedr. So bist Du von einer Seite geborgen.

Eduard. Ich muß es annehmen, muß die Schab heirathen. Aber — nach dem Tode der Tante will ich mit Dir und Theresen in gleiche

Theile gehen. Das verschweige um Gotteswillen; denn wenn sie das erfährt, bekomme ich nichts und ihr nichts.

Friedr. Deine Denkart thut mir wohl, ich verlange nichts, thue etwas für Theresen — aber verkaufe nicht das Glück Deines Herzens!

Eduard. Sie hat noch eine Bedingung hinzugesetzt, die mich unbeschreiblich quält. Rathe mir, Bruder! —

Friedr. Folge der Stimme deines Herzens!

Eduard. Das heißt — bettle!

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Bartmann. Demoiselle Saling.

Bartm. (Mamsell Saling hereinführend) — Wechselseitige Begrüßung.) Meinen Neffen Friedrich haben Sie ja wohl ehedem auch schon gesehen, Mamsell Saling?

Saling. Ich habe verschiedene Mahle die Ehre gehabt —

Bartm. Eduard hat mir stets viel Gutes und Rühmliches von Ihnen erzählt. Ich habe Sie beobachtet und alles bestätigt gefunden.

Saling (verneigt sich bescheiden) Mein Vater konnte für meine Bildung nichts verwenden. Ich habe ein einsames stilles Leben geführt, wie es einem armen unbedeutenden Mädchen zukommt. Das ist alles, was von mir zu sagen ist.

Bartm. (gütig.) Es ist mehr von Ihnen zu sagen. Das arme Mädchen — deuten Sie das Wort nicht übel — es ist bey Ihrem Betragen ein Ehrentitel — hat glänzenden Versuchungen ohne Aufhebens widerstanden. Davon bin ich unterrichtet — mein Neffe Eduard auch! Nicht wahr, Eduard?

Eduard (mit Erschütterung) Allerdings?

Saling (verlegen.) Das ist ja kein Verdienst! —

Bartm. Sie sollen für Ihr musterhaftes Betragen heute einen Lohn finden. (mit Kraft.) Der Vater diente der Ehre und hat tiefe Narben für das Vaterland ins Grab mitgenommen. Er hat Ihnen seinen Segen, sein Andenken und seinen Degen hinterlassen. Der Bürger, den Gott mit Wohlhabenheit gesegnet hat, reicht Ihnen den Kranz, den Ihre Tugend um des Vaters Ehrenwaffe winden soll.

Saling. Herr Bartmann — (sie sieht ihn und Eduard an, Letztern kaum merklich.) Was soll ich sagen — Ihre Güte rührt mich so, daß ich meine Freude nur schwach bezeigen kann —

Eduard (trocknet eine Thräne und geht.)

Bartm. Sagen Sie mir — (sieht umher, bemerkt, daß Eduard fort ist, wendet sich zu Friedrich) Ha! — Sorge, daß man uns nicht störe!

Friedr. (geht.) Vollenden Sie!

Vierzehnter Auftritt.

Bartmann. Demoiselle Saling.

Bartm. Sagen Sie mir — Ist Ihr Herz schon verschenkt?

Saling (sieht sich um) Ach, Herr Bartmann!

Bartm. Fassen Sie Vertrauen!

Saling. Ich weiß nicht, ob ich gut thue, wenn ich Ihnen sage, daß ich liebe — aber ich kann es nicht verbergen. Ihre Güte hat meinen Muth wieder belebt — hernach — als ich ihn — sah — habe ich allen Muth vollends verloren. Einst durfte ich hoffen, sehr glücklich zu werden! Es ist alles vorbey — (seufzt tief) vorbey!

Bartm. Hat mein Neffe seine Liebe durch eine förmliche Erklärung zurück genommen?

Saling. Schon vor der Abreise kam er seltener — nahm mit Zwang Abschied — und vor acht Wochen schrieb er mir, ich solle wegen der Zukunft nicht in Angst seyn.

Bartm. Seyn Sie deshalb ohne Sorge;

Saling. Das bin ich. Können meine verweinten Augen nur erst wieder arbeiten!

Bartm. (lebhaft) Nun, nun! (geht umher.)

Saling (erschrocken) Mißfalle ich Ihnen? (steht auf).

Bartm. Gar nicht. (macht sie sitzen) Sie haben von seiner Heirath mit der Schab gehört —

Saling. Er kann mit ihr nicht glücklich seyn. Es ist nicht möglich.

Bartm. So denke ich auch.

Saling. Und doch will er sie heirathen!

Bartm. Wenn nun — (verlegen) — wenn Ihnen nun ein ander Glück bevorstehen sollte?

Saling. Manchmahl — wenn er unruhig oder stürmisch zu mir kam und ich las ihm vor, erzählte ihm, wie mein Tag und meine Arbeit vergangen war — da konnte er recht heiter werden, und so gut, so vertraulich —

Bartm. Wenn nun Jemand Ihnen eine frohe Aussicht darbiethet — Jemand, der nicht Liebe erwarten kann, aber —

Saling. Wie reitzend hat er mir die Zukunft geschildert, wo mir verstattet seyn würde, Ihnen kindliche Dienste zu leisten. Ihm sey das nicht gegeben, er empfinde, wie Andere, aber er wisse es nicht zu äußern. Ich solle Ihr Alter durch süße Pflege Ihnen lieb und angenehm machen —

Bartm. (überrascht) Hat er das gesagt?

Saling. Sie erwarteten von ihm nicht viel; ich solle die Schuld seiner Dankbarkeit abtragen, und —

Bartm. (hastig aufstehend) Vermaledeyter Mammon!

Saling (folgt ihm) Habe ich was unrechtes gesagt, so —

Bartm. Wenn nun — (verlegen) — ein

Versorger — ein Ehrenmann sich Ihnen anbiethet —

Saling. Wie meinen Sie das?

Bartm. Wie gesagt.

Saling. Haben Sie etwas gesagt, das —

Bartm. Freylich!

Saling. Ach, ich dachte an ihn!

Bartm. Können Sie an mich denken?

Saling. Wie — verzeihen Sie —

Bartm. Verzeihen Sie! — Ich bin alt — aber reich —! — Was meinen Sie?

Saling. Ich verstehe Sie nicht.

Bartm. Ist es Ihnen möglich, mich zu heirathen?

Saling (treuherzig) Nein, Herr Bartmann!

Bartm. Erkenntlichkeit hoffe ich — Liebe fordere ich nicht.

Saling. Ich liebe ihn, und kann keinen andern mehr lieben.

Bartm. Recht so! Sie müßten mich auch nicht heirathen.

Saling. Nicht wahr?

Bartm. Ich würde recht erschrocken seyn, wenn Sie „Ja" gesagt hätten. Erweisen Sie mir einen Gefallen!

Saling. Alles, wenn ich nur nicht heirathen soll.

Bartm. Thun Sie, als wenn Sie meinen Antrag nicht abgewiesen hätten.

Saling. Das kann ich nicht. Fragt er mich, so muß ich ihm sagen, daß ich ihn liebe und nie

einen andern. Wenn ich ihm das noch gesagt habe, werde ich ruhiger seyn. Wollen Sie mir dazu die Gelegenheit schenken, so haben Sie alles für mich gethan; (weinend) und dann will ich gleich gehen.

Bartm. Das kann ich nicht, das will ich nicht. Ein solches Herz muß anerkannt werden, nicht aufgedrungen!

Saling. So erlauben Sie, daß ich mich entferne. Ich will meine Thränen nicht zur Schau stellen. Sollte ich krank werden und nicht arbeiten können — dann will ich um ihre Hülfe bitten. (küßt seine Hand.) Leben Sie wohl, gütiger Mann! — ach — wenn ich Sie hätte Vater nennen dürfen! — leben Sie frohe Tage — für mich sind sie dahin! (geht.)

Bartm. Halt! (er hohlt sie zurück.) Vater bleibe ich Ihnen! (umarmt sie.)

Eduard. (tritt ein.)

Bartm. Liebes, redliches, theures Mädchen (küßt sie.)

Eduard. (seufzt.)

Bartm. (sieht sich unwillig um.) Wer ist da? — Du bist's? Bleibe! (zu Mamsell Saling.) Gehen Sie zur Frau Drackenburg! dort das Weitere zwischen uns.

Saling. (hält das Tuch vor die Augen und geht.)

Fünfzehnte Auftritt.

Bartmann. Eduard.

Bartm. Was giebs woven ist die Rede? Nürnberg oder eine Spekulation — ?

Eduard. Herr Onkel! — ich kenne mich selbst nicht mehr. Ich werde von einer Unruhe umhergetrieben, von einer Angst —

Bartm. Dann ist der bessere Mensch in dir erwacht!

Eduard. Die Tante —

Bartm. Keine Sylbe von ihr und ihrem Anhang! Das verlange ich. Uebrigens nur weiter!

Eduard. Was soll ich sagen, wenn ich nicht von —

Bartm. Was Du empfindest! Empfindest Du nichts, so kehre um und sprich keinen Laut.

Eduard. Mein Gott — Sie schrecken mich so zurück — daß ich —

Bartm. Das will ich nicht. Rede!

Eduard. So lassen Sie mich um Gotteswillen von der Tante —

Bartm. Nein!

Eduard. Nur zwey Worte —

Bartm. Aber nicht mehr. Heraus mit den zwey Worten!

Eduard. (nach großem Kampfe.) Ihre Erbschaft!

Bartm. Ist Fluch! (geht.) Nehmlich — diese Erbschaft ist Fluch! — Ich fluche nicht. — Ich nicht.

Eduard. Ja, diese Erbschaft ist Unsegen, das fühle ich —

Bartm. (ruhiger) So will ich Dich hören!

Eduard. Heirathe ich die Schab, so will die Tante mir alles, was sie hat, vermachen, wenn —

Bartm. Wohl bekomme Dir das —! (geht.)

Eduard. Ich verbinde mich, alles mit meinen Geschwistern zu theilen.

Bartm. Gut. Freut mich. Brav!

Eduard. Die Tante setzt aber eine lastende Bedingung — ich soll — die Wohnung bey Schab — bald beziehen.

Bartm. Thut mir leid — aber Du hast zu entscheiden.

Eduard. Onkel? Wenn Sie — die Saling heirathen, kann ich nicht im Hause bleiben! Ich halte das nicht aus —

Bartm. (geht umher, dann zu ihm) Lieber Eduard! Heirathe Du die Saling und bleib' im Hause!

Eduard. Ich liebe die Schab nicht. Aber —

Bartm. So mußt Du sie nicht heirathen.

Eduard. Ich liebe die Saling. —

Bartm. Heirathe sie!

Eduard. Sie hat kein Vermögen — ich ebenfalls nicht —

Bartm. Du verstehst den Handel, bist arbeitsam, sparsam —

Eduard. Aber so reiche Aussicht gegen —

Bartm. So viel, daß Du dich ohne Aengstlichkeit etabliren kannst — darfst Du von mir erwarten. Auf alle Fälle —

Eduard. Das ist sehr gütig. Gewiß — ich erkenne —

Bartm. Nun müssen wir nicht weiter reden. Du wirst ein rüstiger Hausvater und achtungswerther Handelsmann, oder Du greifst zu, wo der Kasten voll ist, bist dann über und über Kaufmann — aber auch mehr nicht! Wähle! (geht) Zwey Uhr. Wir essen jetzt.

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Demoiselle Ripping. Herr Schab.

Dem. Ripp. Entschuldigen Sie den Besuch. Wir gehen sogleich wieder von hier weg.

Schab. Für meine Tochter melden sich ansehnliche Parthien —

Dem. Ripp. Und obschon durch Ihre zärtliche Verbindung mein Neffe Eduard verliert, will der ehrliche Schab dennoch seine Tochter und sein halbes Vermögen gleich für sie bestimmen —

Schab. Da die Mademoiselle Tante aus be-

sonderer Affektion — Dero Nachlaß ihm allein assecuriren wollen —

Dem. Ripp. Dagegen muß Herr Schab sogleich einen Gehülfen an ihm haben — Um nun nicht hin und her gezogen zu werden —

Schab. Wie durch verfängliche Billets des Herrn Ralling an uns hat geschehen sollen — Erscheinen wir hier zur Stelle und ersuchen für unser stattliches Anerbiethen, um die abschließliche letzte Erklärung und so weiter —

Bartm. Da sieht er — frey, unabhängig, und mag sich erklären. — Wer sich so fühlt, daß er mit zu Tische folgen kann — mag es thun! (geht)

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige (ohne Bartmann)

Dem. Ripp. Nimm Deinen Hut — geh mit uns — schreib ihm ein Abschiedskompliment — laß Deine Sachen holen

Schab. (greift einen Hut, dringt ihn Eduard auf.) Kommen Sie, Herr Sohn!

Eduard. (in Angst) Sollte — ist — ich dächte — wäre es Ihnen nicht gefällig, hier zu speisen?

Dem. Ripp. In keinem Falle.

Schab. Jetzt muß entschieden werden.

Eduard. Erlauben Sie — ich muß doch erst — nur ein Wort vorher mit dem Onkel!

Dem. Ripp. Gehst Du jetzt noch zu ihm, so ziehe ich alles zurück.

Schab. Ziehen Sie zurück, so ziehe ich auch alles zurück!

Eduard. (bey Seite) Ich bin in einer wahrhaften Verzweiflung.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Herr Müller. Sabine.

Müller. Hier sind der Herr Schab, werthe Mademoiselle!

Dem. Ripp. Ist zu Hause etwas vorgefallen?

Sabine. Ja freylich! Mama schickte mich her. Ich bin ganz ausser Athem.

Schab. Ein Bankerout?

Sabine. Die Haushälterin des Geheimerath Fernau ist gekommen —

Schab. Gebt ihr Kaffe! —

Sabine. Die Mamsell Bartmann von hier ist bey dem Herrn Geheimerath angekommen —

Schab. (Nicht möglich! —

Dem. Ripp. (Was? —

Sabine. Schon vor ihrer Ankunft hat der Küster dem Geheimerath alles gestanden, von den Hühnern und Gänsen, daß alles nicht so wäre.

Schab. Sehen Sie? Was habe ich gesagt —

Dem. Ripp. Das kommt von hier!

Sabine. Der Geheimerath ist wie ein toller Mann herumgelaufen, hat alle Hühner, Truthähne, Hunde und Katzen herausgejagt. Die laufen nun verwildert im Hofe, fliegen und schreyen auf den Treppen, in den Zimmern umher —

Dem. Ripp. Hin zum Geheimerath — den Augenblick —

Schab. (betroffen) Die Nachbaren — Gott, welch ein Zustand!

Sabine. Und dazu ist die Mamsell Bartmann hingekommen!

Schab. Kommen Sie zu uns, Herr Sohn!

Dem. Ripp. Den Augenblick geh — führe Deine Braut dorthin. Kommen Sie, lieber Schab! Der Geheimerath und die Hühner, es muß jedes in seinen Behälter! (geht.)

Schab. Du gehst mit dem Herrn Sohne! — (folgt.) Die Administration von Fernaus Vermögen verliere ich nicht; sie trägt 15 pro Cente.

Neunzehnter Auftritt.

Eduard. Sabine. Herr Müller.

Sabine (reicht ihm den Arm.) Kommen Sie, Herr Bartmann, lassen Sie uns gehen!

Eduard. Ja! — (er geht angstvoll hin und her) Freylich. Sie sind sehr gütig.

Sabine. Ihre Schwester ist wohl eine tückische Person?

Müller. Das verbitte ich mir. Uebrigens wird schon angerichtet.

Eduard. Es ist schon — ja — wäre es Ihnen nicht gefällig, hier zu speisen? —

Sabine. Wer speist denn hier?

Müller. Die Braut des alten Herrn, die Mademoiselle Saling.

Sabine. Ist die hier? Nun bleibe ich auch da. (zu Müller.) Wenn ich nun doch meine Brillanten angethan hätte! Sprechen Sie aber auch recht viel mit mir. Nach Tische gehen wir gleich fort.

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Frau Drackenburg. Demoiselle Saling.

Fr. Drackb. Man hat angerichtet.

Eduard. Sogleich!

Sabine. (giebt Eduard den Arm,) Lassen Sie den Herrn Onkel nicht warten, lieber Eduard!

Saling. (führt Frau Drackenburg bey Seite) Wenn es nicht unschicklich ist, Frau Drackenburg, möchte ich die Ehre für ein andermahl, erbitten. Mir ist in der That nicht wohl!

Eduard. (mit wahrer Besorgniß) Mademoiselle — Ihnen ist nicht wohl, wie es scheint. Sollten Sie — (zu Frau Drackenburg) Frau Drackenburg nehmen Sie der Demoiselle Saling sich an — ich bitte —

Saling. (zu Frau Drackenburg) Ich halte mich kaum aufrecht.

Sabine. Das viele Arbeiten wird Sie erhitzt haben. Nun, das brauchen Sie ja künftig nicht mehr!

Ein und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Bartmann.

Bartm. Es ist spät, Kinder — laßt mich nicht warten. (sieht Sabine) Sie hier, Demoiselle Schab? Wollen Sie bey uns bleiben?

Sabine. Wenn ich die Ehre und das Vergnügen haben kann?

Bartm. Ich stelle Ihnen Demoiselle Saling vor —

Sabine. Ich kenne sie schon. Mache auch mein Kompliment zu der Heyrath mit Ihnen. Das nenne ich Glück haben!

Bartm. (biethet Sabinen den Arm.) Ists gefällig?

Sabine. So? — Soll ich die Ehre haben, daß Sie — O ja! (gehen.)

Eduard. (dem es der Onkel andeutete, giebt Demoiselle Saling den Arm.)

Saling. (wankt zu ihm hin; da er ihre Hand faßt, gleitet sie zurück in die Arme der Frau Drackenburg.)

Fr. Drackb. Das arme Mädchen! (sie setzt sie auf einen Stuhl.)

Eduard. (ausser sich.) Gehen Sie, Frau Drackenburg! wir folgen! Gehen Sie — verhüten Sie Aufsehen.

Fr. Drackb. (geht bis an die Thüre.)

Eduard. Julie! liebe, theure Julie, erwachen Sie — kommen Sie zu sich! — Ich — Gott, was mache ich! — Julie! Hören Sie mich!

Saling. Lassen Sie mich wegbringen. Ich muß von hier. (sie ist aufgestanden und hält sich am Stuhle.) Ich darf hier nicht bleiben. (wankt etliche Schritte.)

Eduard. In meine Arme! Ich liebe Sie, ich opf're Ihnen alles! Hören Sie mich an!

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Sabine.

Saling. Sie täuschen sich — gehen Sie und seyn Sie glücklich!

Eduard. Ich kann nicht ohne Sie leben. Der Schleyer ist gefallen, Sie liebe ich, Sie will ich besitzen, und allem entsagen, was sich darbeut, wenn Sie mich lieben!

Sabine. Ey, das ist ja recht schlecht gedacht!

Eduard. Vergeben Sie —!

Sabine. Ich vergebe nicht. Sie sind ein offenbarer Spitzbube! Ich gehe gleich und erzähle alles dem Onkel, der soll es erfahren, (geht.)

weß Geistes Kind seine Braut ist Herr Bartmann — (läuft heraus.)

Fr. Drackb. Was machen Sie —? (ihr nach.)

Sabine. (draußen) Herr Bartmann, Herr Bartmann, kommen Sie doch!

Saling. (fällt entkräftet in einen Sessel.) Was haben Sie gemacht! —

Eduard. In Gottes Nahmen entschieden!

Drey und zwanzigster Auftritt.

Sabine. Herr Bartmann (an ihrer Hand.) Frau Drackenburg. Müller. Friedrich.

Sabine. Umarmt hat er sie —

Eduard. Onkel, zürnen Sie nicht!

Sabine. Ich habe es gesehen. (zur Frau Drackenburg.) Sie haben es gesehen; ich kann es beschwören, daß sie in seinen Armen geruhet hat.

Bartm. (ernst) Tretet alle herzu! (alle nähern sich.)

Sabine. Ja, sie müssen es alle erfahren was so eine Person verdient.

Bartm. (Demoiselle Saling vom Sitz erhebend.) Hat mein Neffe Sie umarmt?

Sabine. Sie kann's nicht läugnen.

Bartm. Liebst Du sie?

Eduard. Von ganzer Seele! Werde, was da wolle, ich liebe sie!

Bartm. So gebe ich ihre Ausstattnng! (führt sie zu ihm) Umarme Deine Braut!

Eduard und Demoiselle Saling (umarmen sich.)

Sabine. (erstarrt) Was ist das?

Müller. So ists recht! (thut einen Sprung.

Fr. Drackb. (küßt Bartmann die Hand) Einziger Mann!

Friedrich. Vater! Wohlthäter! (umarmen sich.)

Eduard und Demoiselle Saling (stürzen auf Bartmann zu) Was kann ich sagen?

Sabine. Aber was soll ich sagen? — Ich will alles gleich meinem Papa erzählen — und der Tante, was hier für Praktiquen gespielt werden (läuft fort.)

Ende des Vierten Akts.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Herr Schab. (tritt mit Komplimenten ein, kehrt sogleich wieder um und ruft aus der Mittelthüre.)

Schab. Nur auf zwey Worte bitte ich den alten Herrn zu sprechen! — (verstärkt) und will alles Liebe und Gute, Frau Drackenburg! — Alles Liebe und Gute! (tritt vor, bleibt mitten im Zimmer stehen) Hier bin ich — und will ich meinen Vortheil nicht ganz und gar aufgeben, muß ich mich dem alten Salomo vor die Augen stellen — der mich, wie nun unsere Sachen stehen oder fallen werden, auslachen kann, wenn er sonst will! — Es ist ein Martergang! — Aber das Geld — das Geld! Es lassen sich Andere wohl noch mehr darum gefallen. Sollte es hier gegen mich scharf hergehen — muß ich in die Lippen beißen, und wird nur mein Vortheil conservirt — kann ich doch zu Hause meinen Zigaro in Frieden rauchen und so weiter!

Zweyter Auftritt.

Schab. Bartmann.

Bartm. (hinauswärts) Der Tisch soll nicht aufgehoben werden. (zu Schab) Was verlangen Sie von mir?

Schab. Hehehe! Unverhofft kommt oft. Das muß wahr seyn, der Herr Bartmann verstehen —

Bartm. Die Sache — und bald!

Schab. (verlegen) Bey unserm Herrn Geheimerath — hat sich eine große Veränderung ergeben. Die Mamsell Ripping und ich sind dort gar nicht mehr vorgelassen — denken Sie — !

Bartm. Dazu gratulire ich dem Geheimerath.

Schab. Die Mamsell Nichte haben allborten Posseß genommen. —

Bartm. Sie ist ja als eine gefährliche Person verschrien —

Schab. Die Mamsell Schwägerin — haben so von ihr judicirt. — Sie ist in strikter Rage zu ihrem alten Gönner gelaufen — zum Herrn Präsidenten!

Bartm. Sie wird meinen Neffen Friedrich bey ihm finden.

Schab. (erschrocken) Potz! — Nun — das giebt ein rechtes Kreuzfeuer! (faßt ein Herz.) Verehrtester Herr — ich sage so — Die Heirath mit dem Monsieur Eduard habe ich nach dem,

was vice versa vorgefallen ist, wo die Demoiselle Ripping denn nun auch alle Promessen der Erbschaft zurückziehen werden, in aller Stille aufgegeben.

Bartm. Folgt freylich wohl!

Schab. Ja. Nun ist aber ein Vortheil, den ich nicht aufgeben möchte. Ich habe nehmlich seit Jahren gegen eine Ablage an die Mamsell Ripping, des Herrn Geheimeraths sehr ansehnliches Vermögen verwaltet.

Bartm. Zehn bis zwanzig damit verdient.

Schab. Bis Funfzehn! Mehr nicht. Und es ist dieß eine saure Praktik, weiß es Gott! Während Andere ihre Zeit in Sauß und Brauß verleben — gehe, forsche und spüre ich so der übermüthigen Jugend nach, und wenn die verfallen will, trete ich zu und rette. (weinerlich.) Es muß mir in jenem Leben noch ein Licht dafür angezündet werden!

Bartm. Wenn nur nicht — ein Feuer!

Schab. (hustet) Man kommt um Vieles! — Ich gebe Gelder, Steine, Prätiosen und so weiter. Was bekomme ich dafür zurück? Papiere oder alte Wälder und dergleichen.

Bartm. Kurz — was wollen Sie von mir? was soll ich?

Schab. Vermitteln Sie, daß ich die Verwaltung des Fernauschen Vermögens ad dies vitae behalte. Bitte schön!

Bartm. Ich wünsche meinen Neffen glücklich

durch die Heirath; weiß nicht, ob die zu Stande kommen kann, noch was der Geheimerath beschließen wird —

Schab. Glauben Sie mir, wenn auch der Geheimerath sich von dem Küster, den Thieren und dem ganzen Geisterwandlungsglauben losmachen sollte, so wird er doch eine andere Narrheit wieder anschaffen. Lassen Sie ihn dergleichen in Gottes Nahmen thun, Sie halten ihn sonst nicht fest. Wenn er wieder auf neue Kuriositäten verfallen sollte — so bin ich erböthig aufzuwarten. —

Bartm. (hart) Schämen Sie sich! —

Schab. Nun ja — das passirt mir, wenn ich mich ärgern muß. Das ist vor einer Stunde geschehen und das ist denn meine zweyte Bitte an Sie. Da ist der naseweise Nalling auf der Straße vor mir vorbeygeschossen, hat mich am Aermel gezupft und die Worte ausgestoßen: — „er wolle mein Thun in Knittelversen besingen!“ — Das ist doch arg!

Bartm. (lächelt) Er wäre das im Stande.

Schab. Assekuriren Sie mich gegen den heillosen Scribenten. Es wäre mir nur um das Gelächter der Börsenherren. — Da kommt weiß Gott der Geheimerath! (tritt bey Seite) Habe ich es doch gedacht!

Dritter Auftritt.

Vorige. Therese. Henriette. Geheimerath.

Therese. Onkel! Da bringe ich Bekannte, die Ihren Rath verlangen.

Geheimr. Nach Dero heutigem Erbieten — (sieht Schab) Nun ist er gar hier? (will gehen.)

Bartm. Bleiben Sie, Herr Geheimerath! (kehrt ihm den Rücken; zum Geheimerath) Ich nehme Ihren Besuch als ein gutes Zeichen für unser gemeinschaftliches Glück auf!

Geheimr. (verlegen.) Wir wollen sehen (Herrn Bartmann zwey Schritte bey Seite führend) Vor der Hand möchte ich hier bey Ihnen vor dem Ueberlauf der Ripping und des Schab Sicherheit finden.

Bartm. Leben Sie denn recht wohl, Herr Schab!

Schab. So? — Vergessen Sie nur nicht wegen — wie ich gesagt habe. —

Bartm. Ich habe alles vergessen, was Sie mir gesagt haben.

Schab. Lassen Sie mich nur ein vorläufiges Wort mit den beyden Frauenzimmern reden —

Bartm. Therese, gieb Herrn Schab das Geleit! —

Schab. Die Sache ist kürzlich die — (er

redet mit ihr, indem beyde Frauenzimmer ihn begleiten.)

Vierter Auftritt.

Geheimerath. Bartm.

Geheimr. Was einen Punkt anlangt — so bin ich garstig betrogen worden.

Bartm. Sehen Sie das ein?

Geheimr. Der Küster — der Erzschelm, hat mir alles gemeldet.

Bartm. So muß Ihre Seele sich merklich erleichtert fühlen.

Geheimr. (faßt seine Hand) Gar, nicht!

Bartm. Wie?

Geheimr. Hat mir das Gesindel die unrechten Thiere zugeführt — wo finden wir denn nun die rechten?

Bartm. (gutmüthig) Ach — bekümmern wir uns um die Menschen und lassen wir die Thiere!

Geheimr. So bleiben ja die Geister gequält! (unruhig umhergehend.) Die Lehre bleibt richtig und wahr! — Ich muß mich nun an allen Orten auf Kundschaft legen — wo ich die rechten Thiere finde.

Bartm. Thun Sie, was Ihre Empfindung beruhigt.

Geheimr. (erfreut) Ach ja —

Bartm. Nur geben Sie sich aus der Gewalt und Vormundschaft schlechter Menschen.

Geheimr. (schöpft frischen Athem) Das will ich! deshalb bin ich hier!

Bartm. Sagen Sie mir — hat mein Neffe Friedrich Hoffnungen für seine zärtliche Liebe?

Geheimr. (zuckt die Achseln) Meine liebe abgeschiedene Freundinn, Ihre Schwägerinn — hat den Friedrich nie recht leiden können.

Barm. Er gleicht meinem armen Bruder sehr — schon deßhalb —

Geheimr. Sie liebte den Eduard —

Bartm. Besonders — (lebhaft.) Vergessen wir das Vergangene! —

Geheimr. (verlegen) O ja — ja! Mamsell Therese — gleicht der Mutter ganz und gar. Sie hat mich so oft lebhaft erinnert und gerührt —

Bartm. Führt diese Ihre Seelenstimmung zur Einwilligung?

Geheimr. (ängstlich) Ach — ich — was so eigentlich mein — Ich — ist —

Bartm. Damit haben wir es ja zu thun —

Geheimr. Nicht doch! In mir lebt ja der Knipperdolling.

Bartm. (unmuthig) Der Mensch war ein verrückter Schneider —

Geheimr. Dafür kann ich nicht. Wer weiß nun, was in Ihnen verkehrt und gegen den Knipperdolling kämpft. Weiß ich denn nun, was ich thun oder lassen soll, daß jener Geist in mir nicht leide!

Bartm. Machen Sie glückliche Menschen, so danken Ihnen zufriedene Geister. — Mögen

diese nun dem Agrippa angehören, dem Knipperdolling oder dem Confucius!

Geheimr. (rasch) Spüren Sie vielleicht etwas vom Confucius?

Bartm. Ich spüre etwas in mir von einem ehrlichen Manne, der die Kränkungen vergessen kann, die links und rechts vorgefallen sind, und wenn Sie die Kinder beglücken wollen, für Ihren Frieden ehrlich besorgt seyn will.

Geheimr. Klingt gut. Es ist so der alte Köhlerglauben.

Bartm. Lassen Sie mir den, ich will Ihren Glauben nicht angreifen.

Geheimr. Wären Sie das kapabel?

Bartm. Durchaus!

Geheimr. Dieß wäre denn etwas.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Friedrich.

Friedr. Herr Geheimerath, ich höre, daß Sie bey uns sind — ein gewöhnlicher Besuch ist das nicht — gönnen Sie mir, daß ich für mein Glück etwas davon hoffe.

Geheimr. (unruhig) Das ist ein schwerer Punkt.

Bartm. (unmuthig) Hast Du den Präsidenten gesprochen?

Friedr. Ja. Und ich hoffe, er hat nun eine andere Idee von uns, als zuvor. Mehr habe

ich nicht gewollt. Die Tante ist hingekommen; ich konnte es nicht vermeiden, ihr Wahrheiten zu sagen, worauf sie nichts zu erwiedern wußte.

Geheimr. (geht um Friedrich herum, dann schnell zu Bartmann) Lassen Sie mich ein Wort allein mit Ihrem Neffen reden.

Bartm. (geht) Sehr gern!

Sechster Auftritt.

Geheimerath. Friedrich.

Geheimr. Sie glauben denn also — es scheint Ihnen — als liebten Sie meine Tochter?

Friedr. Kann man sie sehen, ohne sie zu lieben? — (mit Ausdruck) Sie ist eine fürtreffliche Seele!

Geheimr. Seele? — Ja. Eine fürtreffliche Seele? (sanft) Ich habe nichts dagegen. — (seufzt) Wenn man nur gewiß wüßte, wessen Seele in ihr hauset?

Friedr. Sie ist milde, treu, gut, und an ihrer Seite fühlt man sich veredelt. Von wo aus dieser Geist gewandelt seyn mag — er bringt Glück und Trost, wohin er sich wendet!

Geheimr. Haben Sie denn gar keine Besorgniß für ihres Geistes künftiges Loos.

Friedr. Möge er an der Seite Ihrer edlen Tochter sich vervollkommnen.

Geheimr. (lebhaft) Wenn aber nun Ihrer Mutter Geist in meiner Tochter verkehrt? Wie dann?

Friedr. Könnte das seyn —

Geheimr. (entschlossen) Ich glaube das!

Friedr. Dann stiften Sie den Frieden verwandter Seelen durch ein väterliches Wort!

Geheimr. (angenehm betroffen) Verwandter Seelen? — — Schön! — Feindseeliges verspüre ich nicht zwischen Ihnen und meiner Tochter.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Henriette.

Henr. (bittend) Mein Vater!

Geheimr. Kommst Du zufällig — oder auf einen besondern Antrieb? — Nicht wahr, es ist gewesen, als ob Dich etwas anwehte — ein Lüftchen — ein Hauch —

Henr. Sie sehen mich gütig an, Ihr Blick verweilt länger und lieber auf mir — das giebt mir eine Sehnsucht in Ihrer Nähe zu seyn, und das Vertrauen auf eine gütige Entscheidung.

Geheimr. Ich liebe Dich gar sehr als meine Tochter, und als — eine Andere — wovon Du nichts weißt. (umarmt sie und sagt dann zu Friedrich) Verzeihen Sie — es galt ihr als Tochter! — glaubst Du denn mit ihm auf Deine Weise glücklich zu seyn?

Henr. Scheint der brave Mann Ihnen nicht Bürge?

Geheimr. Und falls davon die Rede seyn sollte, würdet ihr mich nicht verlassen?

Friedr.] Nie!
Henr.] Ach, niemahls — niemahls!

Geheimr. (sieht sich um) Gewiß sind hier diese und jene Abgeschiedene gegenwärtig — die —

Henr. Ihre fromme Zustimmung geben.

Geheimr. Ich muß (zu Friedrich) Ihren Onkel sprechen. Ihren Onkel, und — noch Jemand — aber erst Ihren Onkel!

Henr. (geht ab.) Ich rufe ihn.

Geheimr. Wenn ich mit dem Onkel über einen gewissen Punkt nicht zu Stande komme — so ist ganz und gar nichts zu thun. Dann ist es nicht meine Schuld.

Achter Auftritt.

Vorige. Henriette. Bartmann.

Bartm. Sie haben nach mir verlangt, — ?

Geheimr. (sehr unruhig) Ja. Apropos — wie ich vernehme, so ist ihr Neffe Eduard versprochen?

Bartm. Mit einem lieben Mädchen. Ja.

Geheimr. (gereizt) Den Eduard haben Sie doch zu allen Zeiten nicht — — Sie haben ihn — unglimpflich angesehen! Jederzeit! das weiß ich.

Bartm. Das lassen Sie ihn selbst beantworten.

Friedr. Wie wenig kennen Sie den Onkel!

Geheimr. Ich habe Eduard immer nur aus

der Ferne gesehen. Kann ich denn jetzt Eduard sehen?

Bartm. Allerdings!

Geheimr. Und seine Versprochene? Die möchte ich auch sehen.

Bartm. Ich bringe sie daher! (geht an die Thüre, und scheint Jemand etwas zu sagen.)

Geheimr. (zu Bartmann) Ich möchte nehmlich — (zu Henriette) es würde mir Vergnügen machen, für den Eduard etwas zu thun.

Bartm. Zweifeln Sie, daß ich den Sinn habe, sein Glück zu gründen?

Geheimr. (verdrießlich) Sie heirathen ja selbst!

Bartm. Ich heirathe. Aber dennoch soll Eduard den Vater ganz in mir empfinden.

Geheimr. (ruhig) So? (mit Lebhaftigkeit) Ich will aber doch etwas für den Eduard thun. (gerührt) Er war seiner Mutter Liebling, und kurz — ich gebe ihm ein Drittheil all meines Eigenthums. Das will ich, das thue ich, davon gehe ich nicht ab. (zu Henrietten) Bist du das zufrieden?

Henr. Was Ihrem freygebigen Willen Freude macht, thun Sie ohne alle Rücksicht. Ihre Wünsche beglücken mich.

Geheimr. (zu Friedrich) Und was sagen Sie? —

Friedr. Ich habe hier gar nichts zu sagen als Sie zu bitten, daß ich für Ihre Güte in meines Bruders Namen danken dürfe.

Geheimr. Jetzt gebe ich meine Einwilligung zu eurer Heirath!

Bartm.) (reicht ihm die Hand.) Dank!

Henr.) (umarmt ihn) Dank und Liebe!

Friedr.) (gleichfalls) O mein Vater!

Geheimr. Es ist mir so weit recht leicht und wohl! Ich könnte weinen wie ein Kind. (zu Bartmann) Wenn ich nur wüßte, wer sich in mir freuet! (tritt nachdenkend bey Seite.)

Bartm. Umarme mich, lieber Friedrich! Ich bin sehr glücklich.

Friedr. Mein theurer Vater!

Geheimr. (führt Bartmann bey Seite) Was glauben Sie denn, wo uns die Seele sitzt?

Bartm. Sie regt sich, wo brav gehandelt wird.

Neunter Auftritt.

Vorige. Eduard. Demoiselle Saling.

(Begrüßungen.)

Geheimr. (zu Bartmann) Ist er das?

Bartm. (bejaht es)

Eduard. Erlauben Sie mir — darf ich hoffen, Herr Geheimerath, daß mein Bruder durch Ihre Güte glücklich ist — ?

Friedr. (umarmt Henrietten) Wir sind so glücklich als Du!

Eduard. (umarmt Friedrich) Bruder — lieber Bruder! Gott sey gedankt für alles Gute,

was Dir begegnet! (er küßt Bartmann) Onkel, nun bin ich erst recht glücklich! (zum Geheimerath) Und wenn sie meinen Bruder ganz kennen — werden Sie erst empfinden, wie trefflich Sie für sich und Ihr Haus gesorgt haben.

Geheimr. (zu Bartmann) Ist das — (auf Demoiselle Saling deutend) die Person?

Eduard. Erlaube Sie, daß ich meine liebe Braut Ihnen vorstelle.

Geheimr. (verneigt sich gegen sie) Ich bedanke mich! (zu Bartmann) Eine feine Gestalt!

Bartm. Und ein Herz, wie das Gesicht es ankündet.

Geheimr. (giebt Eduard die Hand) Es freut mich, Sie — kennen zu lernen. (zu Bartmann) Der Eduard könnte ja mein Vermögen verwalten?

Eduard. (höflich) Was Sie befehlen werden.

Geheimr. (zu Henrietten) So werde ich den Schwab los! — (zu Eduard) So wollen wir es einrichten, Sie verwalten mein Vermögen.

Eduard (aus Geschäftsgeist, ohne Habsucht) Besteht es in liegenden Gründen, Hipotheken hier oder auswärts, sind sie in schwierigen Negozen betheiligt, haben Sie Stocks aufgekauft, Actien-Antheile — was und wie es sey — ich werde alles mit Gewissenhaftigkeit und Wachsamkeit versehen, dabey Ihnen den stündlichen Ueberblick möglichst klar in die Hände geben.

Bartm. Gewiß, das würdest Du — doch proponire ich — unter Ihrer Aufsicht, unsern

alten Freund Müller dazu, das hindert den Mißverstand!

Geheimr. (mit Nachdruck) Ein Drittel von all meinem Besitz ist — Ihr Eigenthum, Herr Bartmann! (schnell) Weil ich Ihr Pathe bin.

Eduard. Diese Güte — Herr Geheimerath — mein Erstaunen —

Henr. Die Wünsche meines Vaters — sind die meinigen!

Bartm. Meine Zukünftige — erhält jährlich aus der Masse 1000 Thaler. Alles übrige ist euer Eigenthum.

Geheimr. (zieht Bartmann zu sich) Wird das sich so thun lassen?

Zehnter Auftritt.

Vorige. Therese.

Therese. Lieber Onkel! Ertheilen Sie Herrn Schab eine Antwort, eher geht er nicht von hier.

Bartm. Laß ihn, bleibe bey uns! Deine schöne Verwendung hat uns Frieden und Freuden gebracht. Du hast das Herz walten lassen, Du hast Dich als Tochter bewährt, nimm meinen Seegen dafür.

Friedr. Meine Liebe! —

Henr. Meinen ewigen Dank!

Eduard. Das Glück überhäuft mich — (er küßt des Geheimraths Hand) und Dich, wie uns alle, hat der gütige Onkel so väterlich bedacht —

Salkng (umarmt Bartmann) Wo ist hier Jemand, den dieses Herz nicht beglückt!

Bartm. Therese hat das Schwierigste vollendet — (er reicht ihr die Hand.)

Therese. Nicht ich — Ralling hat es vermocht.

Friedr. (mit zärtlichem Ungestümm) So lohne ihm das! Und laß uns dir Glück wünschen.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Rath Lienand.

Lienand. Frau Drackenburg hofft, daß ich hier zwey glücklichen Paaren meine Freude würde bezeugen können.

Bartm. Gottlob! So ist es. Aber weshalb kommt sie nicht selbst, uns Glück zu wünschen?

Lienand. Herr Schab verläßt sie nicht — fordert ihre Verwendung —

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Müller.

Müller. (ausser Athem) Nun, das haben wir gehabt!

Bartm.) Was denn?

Friedr.) Was fehlt Ihnen?

Müller. Saubre Geschichten! Aber was habe ich denn stets gesagt? Der Monsieur Ralling ist ein lustiger Patron —

Bartm. Was hat er gethan?

Friedr. Was ist mit ihm?

Müller. Was wird es seyn? Dumme Streiche! Geschlagen hat er sich.

Therese Ist er verwundet?

Müller. (nickt mit dem Kopfe.) Tüchtig verwundet.

Therese Todt?

Müller. Das nicht. Aber —

Friedr. So reden Sie doch!

Therese. Eduard — Friedrich — wenn er ohne Hülfe wäre —!

Friedr. (geht) Ich gehe zu ihm.

Bartm. Ich kann es mir gar nicht denken, weßhalb —

Geheimr. (seufzt) Geht er drauf — wo wird die lose Seele einfahren.

Therese. (die indeß herausgehen wollte, wiederkehrt, ein Wort mit Demoiselle Saling redet, und ihren Seelenzustand verbergen möcht und es nicht kann) Mit wem hat er Händel gehabt?

Müller. Auf dem Kaffeehause ist der Scandal angefangen. Unser Nachbar, sein Hausherr, der Herr Lieutenant, war dabey. Mit einem Studenten hat ers gehabt. Dem hat er ein Papier gezeigt —

Therese. Ein Papier? Ich bin's — ich — ich — um meinetwillen —

Bartm. Wie?

Saling. (tritt zu ihr) Liebe Schwester!

Therese. (heftig zu Müller) Weiter!

Müller Zwey, drey still: Worte haben sie sich gegeben, greift unversehens mein Herr Ral-

ling nach einem Säbel, den ein Herr in die Zimmerecke gestellt hat, behende damit unter den Rock und so zur Thüre hinaus, gleich in den Garten hinter dem Hause —

Bartm. Nicht weiter, Herr Müller!

Therese. Weiter — ich beschwöre Sie lieber Müller! — Onkel, lassen Sie ihn enden!

Müller. Erst hat er dem Studiosus eins in die linke Schulter versetzt, der wird wie rasend, will nicht zufrieden seyn und darauf hat er es bekommen —

Therese. Ich bin die Ursach — es kann nicht anders seyn — das Gedicht, das unseelige Gedicht —

Lienand. Sie haben es ihm gezeigt?

Therese. Er hat es — (sie fällt in des Onkels Arme) von mir!

Bartm. Nun, nun! — Aber du hättest es nicht bekommen sollen.

Lienand. Sie haben recht, und — ich werde diesen Fehler büßen.

Bartm. Fasse Dich! — Friedrich thut sicher alles Nöthige.

Eduard. Ich gehe zu ihm —

Bartm. Bleib'! Es wird so schlimm nicht seyn. —

Müller. (verlegen) Die rechte Hand —

Therese. O mein Gott!

Bartm. Erhoble Dich! Herr Müller mahlt mit starken Farben. (er führt sie in das Kabinet)

Fasse Dich, wir werden bessere Nachrichten erhalten. (geht mit ihr.)

Saling und Henriette (folgen.)

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige (ohne Bartm. Therese. Saling und Henriette.

Müller. So? (zu Lienand) Wie meinen der Herr Rath —

Lienand. (finster) Was soll's? —

Müller. Wir beyde werden wohl nicht bessere Nachrichten bekommen.

Eduard. (zu Lienand) Was ist denn das mit dem Gedicht?

Lienand. Es entscheidet Alles gegen mich.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Demoiselle Ripping.

Dem. Ripp. Nun, hier ist ja wohl eine große Herrlichkeit!

Lienand. (unwillig) Stören Sie nicht, was hier vorgeht.

Geheimr. (führt Lienand zu ihr) Antworten Sie in meinem Nahmen! (indem er abgeht) Ehe ich mit der disputire, schlage ich mich mit Rallings Studenten. (folgt Bartmann.)

Dem. Ripp. (will ihm nach.) Wo ist der alte Bartmann?

Lienand (führt sie anständig zurück, und sagt sehr ernst.) Sie sprechen ihn jetzt nicht.

Dem. Ripp. Vergessen Sie nicht, daß ich eine Verwandte des Hauses bin.

Lienand. Können Sie es wagen, dem edlen Versorger, dem Vater der jungen Leute unter die Augen zu treten?

Dem. Ripp. Ich bin zum letztenmahl in meinem Leben hier — (zu Eduard) Und er — wie steht er da? Falsch hat er gerechnet, denn er bekommt von mir —

Eduard. Ich für mich, entsage allem, was Sie mich haben erwarten lassen. Liebe und Güte haben mich reich versorgt.

Dem. Ripp. Er ist — eine todte Bleyfeder! Nie war er mehr!

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Friedrich der den Secretair Ralling einführt.

Friedr. Wo ist meine Schwester?

Lienand. (zu Ralling) Was haben Sie gemacht?

Eduard. Es ist doch nicht Gefahr?

Ralling. Vier Wochen lang werde ich keinen Liebesbrief schreiben können. — Wird man mir nun auch verbiethen, von meiner Liebe zu sprechen, so bin ich rein todt geschlagen.

Lienand. Ist wirklich das unglückliche Gedicht gegen Demoiselle Bartmann die Ursache Ihres Handels?

Ralling. Ich konnte den lieben Autor muths-

massen, fand ihn, sprach an, er antwortete — und da haben wir Beyde unsere Federn etwas tief eingetaucht.

Eduard. So ist das zu verstehen? (umarmt Ralling) Alle Wetter, das nenne ich brav expedirt und den Nagel auf den Kopf getroffen. (geht ab.)

Müller. Ich bin eben nicht der Nagel — aber ich bin auf den Kopf getroffen, wie ich merke.

Dem. Ripp. Hat man Ihnen etwas angehängt? Ich bedaure. So werden Sie indeß auf Herrn Schab und mich keine Knittelverse ausgehen lassen.

Ralling. (verneigt sich komisch.) Ich müßte sie denn dictiren.

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Bartm. Therese. Henriette. Friedrich. Eduard. Geheimerath.

Geheimr (bleibt in der Thüre stehen.)

Therese. (lebhaft) Ralling! — was haben Sie gethan?

Ralling. Vergeben Sie mir armen Liebhaber, daß ich den Ehemann gespielt habe. Ich habe Ihre Ehre wie mein Eigenthum empfunden und so gings rasch zu

Lienand. (faßt Theresens Hand.) Schenken Sie ihm das Recht — was sein Herz erworben hat.

Bartm Wackerer Lienand!

Therese. Onkel! (sie legt das Gesicht an seine Brust.)

Bartm. (zu Ralling) Sie ist wirklich über die Trauernachricht schwach geworden. — (zu Lienand) Wir Beyde werden sie führen müssen! (sie führen sie zu Ralling.)

Ralling. Darf ich hoffen?

Therese. (reicht Ralling ihre Hand.)

Ralling Mein! (erhebt ihre Hand) Wirklich mein?

Therese. Dein! (umarmt ihn.)

Ralling. Mein! Therese — mein! (blickt sie an.)

Friedr.) Mein Bruder!
Eduard) Glück zu!

Therese. (nimmt eine Feder vom Tisch.) Ich liefere meine Waffen an Sie aus.

Ralling. (zeigt sich Demoiselle Ripping) Jetzt Frieden gehalten, Seelentantchen, oder ich fordere Sie!

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Frau Drackenburg.

Fr. Drackb. Herr Schab ist endlich fort. —

Geheimr (tritt etwas vor) Glückliche Reise!

Dem. Ripp. Es geht alles nach ihrem Kopfe, Herr Bartmann!

Bartm. Nach meinem Herzen.

Dem Ripp. So gratulire ich. Schade, daß sie bey dem Triumphwesen doch um Ihre Braut gekommen sind!

Bartm. Mitnichten! — Kinder — das Legat

an Frau Drackenburg werdet ihr geben und unsere würdige Freundinn ehren, wie sie es um uns alle verdient. Zum Gedächtniß stifte ich mit ihr den ächten Freundschaftsbund und bitte meine Freundinn — hier — wo Tugend, wo Schönheit und Jugend mir glücklich zur Seite stehen — daß sie meinen Nahmen tragen wolle! (er reicht ihr die Hand.)

Fr. Drackb. (erstaunt und gerührt.) Herr Bartmann! —

Bartm. (umarmt sie) Meine Freundinn — meine Frau!

Eduard.) Unsere liebe Tante!

Friedr.) Mütterliche Freundinn!

(Die Frauenzimmer umarmen sie alle.)

Dem. Ripp (stampft mit dem Fuße und geht.) Das ist zu toll!

Henr. (hohlt den Vater) Nun gehört der Vater seinen Kindern an.

Ralling. (Lienand umarmend) Der uneigennützige Freund uns Allen! —

Therese. (giebt Lienand die Hand.)

Bartm. Glücklich ist meine Erndte eingebracht!

Geheimr. Wenn aber die Mamsell Ripping mit Tode abgeht, muß man doch Acht geben — in wen sie fahren wird —

Ralling In einen Grenz-Bereiter! — Bey ihrem Leben laßt uns aber Acht haben, daß sie und Unfriede uns nicht stöhren; und das erreichen wir.

Bartm. Durch Ausdauer — Nachsicht und Liebe!

Ende.

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG
AUGSBURG
STADTBIBLIO

8° L. D.
Offland

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Iffland, August Wilhelm,

Der Oheim Ein Lustspiel in fünf Aufzügen ; für die K.K. Hoftheater

Wien 1808

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 3471
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260572-6